

Zollwucher und Volksgesundheit.

In letzter Stunde veruchen die Agrarier, die Reichsregierung zugunsten ihrer extremen Zollforderung zu beeinflussen. In letztergedruckten Klartexten betont die agrarische Presse, daß der Reichstag dem Landbau und seinen Interessen zu sein und die Koalitionsparteien die agrarischen Zollforderungen ohne Veränderung zu ändern haben.

Wie sehen die vom Reichslandbau geforderten Zölle in Wirklichkeit aus? Der gegenwärtige Reichsinnenminister von Kautell, der nicht anders auch über die Gesundheit des deutschen Volkes zu wachen hat, steht vor etlichen Monaten seinen Namen unter eine Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes, die geradezu ein erschreckendes Bild von der Unterernährung des deutschen Volkes gibt. Die Denkschrift stellt fest, daß bei Kleinkindern und Jugendlichen eine Zunahme der Strahlenose und der Malaria eingetreten ist. So litten in Berlin-Wilmersdorf 15 Prozent und im Bezirk Berlin-Mitte 20 bis 25 Prozent der Kinder an Malaria. Im Kreis Deutsch-Krone waren 33,8 Prozent und in Rowawes 38 Prozent aller Kleinkinder Malaria. In Rowawes wurde bei 17 Prozent der Kleinkinder Strahlenose festgestellt, in Bielefeld bei 18 Prozent aller Kleinkinder. Unterernährung ergab sich im Bereich des Gesundheitsamtes Wattencheid bei 6 Prozent, im Kreis Deutsch-Krone bei 21 Prozent, in Magdeburg bei 33 1/2 Prozent aller Kleinkinder. In einzelnen Kinderkrippen und Kinderheimen der Stadt Hannover waren die Kleinkinder bis zu 50 Prozent unterernährt. Für Cassel wird bemerkt, daß sich bei einem großen Teil der Kleinkinder Blässe des Gesichts und der Schleimhäute und Schilffheit der Muskulatur bei nicht ausreichendem Fettpolster als offensbare Folgen von Unterernährung und infolge einseitiger Kohlenhydratkost bemerkbar machen. Unterernährung wird besonders bei den Schulkindern festgestellt. Aus anderen Berichten ist zu entnehmen, daß die Kinder in ihrer Entwicklung stehen geblieben bzw. zurückgegangen sind. Als Grund dafür wird Unterernährung festgestellt. So waren unterernährt in Glogau 10 bis 15 Prozent, im Kreis Neuheidenleben 18 Prozent, in den Kreisen Bernheim, Dornbrück und Mayen je 20 Prozent, in Elbing 21,8 Prozent, in Berlin-Schöneberg 23,5 Prozent, in Elberfeld 24,5 Prozent, im Kreis Landberg an der Warthe 25 bis 30 Prozent, im Kreis Ratibor 27 Prozent, im Kreis Groß-Strehlitz 30 Prozent, in Remscheid 31,2 Prozent, in Merseburg 31,4 Prozent, in Breslau 34 Prozent, in Halle 37 Prozent, in Saratitz 38 Prozent, in Barmen und Bergisch-Gladbach je 50 Prozent, in Grube Stadt Grotzig 54 Prozent, in Binnehtal (Kreis Stade) 55 Prozent.

Wegen allgemeiner Schwäche wurden von den Schulleitungen vom Unterricht zurückgestellt: in Berlin, Prenzlauer Berg, 3 bis 6 Prozent, Straßund 3,8 Prozent, Erfurt 8,95 Prozent, Berlin-Schöneberg 9,6 Prozent, im Kreis Cassel 10 bis 11 Prozent, Elberfeld 13,7 Prozent, Rheintal 15 Prozent und in Berlin-Treptow 50 Prozent.

Infolge der Unterernährung hat die alte Proletarierkrankheit, die Tuberkulose, wieder bedenkliche Fortschritte gemacht. In Bochum-Stadt waren 14,9 Prozent und in Bochum-Land 4,7 Prozent aller Ertraktionsfälle bei Schulkindern Tuberkulose. In Schlesingen (Bezirk Erfurt) wurden 20 bis 25 Prozent mit Tuberkulose infizierte Schulkindern festgestellt, in Barmen unter 15 000 Schulkindern 490 mit Tuberkulose, davon 23 mit offener Tuberkulose. In Essen-Land wurden unter 21 705 Schulkindern 27 als tuberkulose nachgewiesen. Von 1924 in München-Gladbach durch Schulärzte als tuberkuloseverdächtig befundenen Schulkindern wurden 1093 eingehend untersucht. Davon waren 586 an Tuberkulose erkrankt. München-Gladbach dürfte ungefähr 13 000 Schulkindern haben. Danach sind also nicht weniger als 4,5 Prozent aller Schulkindern in München-Gladbach mit Tuberkulose infiziert.

Schuld an diesen furchterlichen Zuständen ist die Vertiefung der gesamten Lebenshaltung durch die agrarisch-schwerindustrielle Zollpolitik. So sehen die Zölle der Zolltarife aus, und Herr von Kautell, der diese Denkschrift mit seinem Namen dedie, sowie seine Parteigenossen sind heute dabei, die Zölle weiter zu erhöhen.

Der Bestbürgerblut gegen die Bäckergehilfen.

Der Reichstag wurde gestern um 15 Uhr vom Präsidenten eröffnet. Auf der Tagesordnung standen die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Verringerung der Rechtsanwaltsordnung. Danach soll die Zahl der Vorstandsmitglieder, der Anwaltskammern erhöht und die Bildung neuer Ehrengerichtsstellen zugelassen werden.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung noch immer nicht eine völlige Neuordnung der Rechtsanwaltsordnung vorlegen und sich immer nur mit Änderungen begnüge. Der Redner schildert die reaktionäre Praxis der Ehrengerichte, die sich besonders gegen losche Rechtsanwälte richten, die an der deutschen Justiz Kritik zu üben wagen. Die Rechtsanwälte müssen auch gegen diese Ehrengerichte in ihrer freien Meinungsäußerung geschützt werden. Auch die Freizügigkeit der Rechtsanwälte für das ganze Reich muß endlich sichergestellt werden. Die Sozialdemokratie wünscht die Anwaltskammern zu reformieren und die völlige Umgestaltung der Rechtsanwaltsordnung schaffen zu lassen.

Staatssekretär Joel erklärt dazu, daß an deren Umgestaltung erst gedacht werden könne, wenn die Zivilprozessordnung umgestaltet würde. Ueberdies bestünden in den Kreisen der Rechtsanwälte selbst lebhafteste Meinungsverschiedenheiten darüber, wie die Anwaltskammern umgestaltet werden soll. Das habe sich auch auf dem jüngsten Anwaltskongress gezeigt. Die Vorlage wird darauf in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die Beratung des von den Abgeordneten Rieseberg (Dnat.), Rieker (Dnat.), Esser (Zit.), Sauerer (Zit.), Dr. Pfeffer (D. Sp.) und Lohse (Bayr. Sp.) eingebrachten Antrags auf Abänderung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien.

Abg. Wiener (Dnat.) begründet den Antrag mit der Behauptung, daß sich eine Verringerung der heutigen Arbeitszeitbestimmungen in Bäckereien und Konditoreien als notwendig erweisen habe. Es sei nicht möglich, durch Ausschulung der Arbeiter zu erledigen, was an manchen Tagen vorliege, deshalb müsse die Möglichkeit geschaffen werden, den Ausfall an Arbeitsstunden an einzelnen Tagen durch Mehrarbeit an anderen Werktagen auszugleichen. Die Arbeitsbereitschaft von 80 Stunden in der Woche soll durch Tarifvertrag festgelegt werden. Der Redner behauptet schließlich, daß auch die Einführung einer zwölfstündigen Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen unbedenklich sei.

Abg. Unterleitner (Soz.): Seit mehr als 30 Jahren geht der Kampf um eine menschenwürdige Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien. Erst die Regierung der Volksbeauftragten hat die Forderungen der Gehilfen erfüllt, die Nacht- und Sonntagsarbeit beseitigt, die achtfache Arbeitszeit auch in diesem Beruf sichergestellt und damit eine Kulturart ersten Ranges vollbracht. (Sehr wahr bei den Soz.) Heute scheinen die Herren Bäckermeister und mit ihnen die Regierung des Bestbürgerblutes die Zeit für gekommen zu erachten, um die Maßnahmen jener Zeit wieder abzubauen. Noch sind die erbitterten Kämpfe gegen das Arbeitszeitgesetz nicht vergessen und schon kommt wieder ein neuer Angriff auf eine menschenwürdige Arbeitszeit. Der deutliche Arbeiterkongress hat die Verordnung der Volksbeauftragten als Justizhausvorlage bezeichnet. (Hört, hört!) Das ist noch der Geist aus der Zeit vor dem Jahre 1896, wo der deutsche Handwerker sogar gegen die als Folge der Untersuchungen von August Bebel über die Lage im Bäckergewerbe geplante Einführung des zwölfstündigen Normalarbeitszeitgesetzes Protest erhoben hat. Sogar diese zwölfstündige Arbeitszeit wurde von den Bäckermeistern als eine schwere Schädigung des Gewerbes bezeichnet. Jetzt fordern sie, daß die Arbeitszeit in unbeschränkter Form auf die Werttage von zwei Wochen verteilt werden kann, ohne eine tägliche Höchststunde festzusetzen, daß der Bäckerberuf unter dem Begriff Arbeitsbereitschaft zu stellen und dadurch die Arbeitszeit auf 60 Stunden in der Woche auszudehnen sei, und daß schließlich die Herstellung leicht verderblicher Konditorwaren an Sonn- und Feiertagen zugelassen werden solle. Die Forderung der Wochenarbeitszeit bedeutet eine unbeschränkte Verlängerung des einzelnen Arbeitstages. Denn er will festlegen, ob bei einer längeren Tagesarbeit früherer Verläumdung nachgeholt werden würde. Würde der angebliche Ausfall innerhalb zweier Wochen nachgeholt werden können, so läuft das auf eine vierzehntägige Arbeitswoche hinaus. Die Zulassung der sechsstündigen Arbeitszeit durch den Arbeitsminister oder durch Tarifvertrag bedeutet in der Praxis ihre Einführung.

Gegen diese Barbarei müßte sich vor allem das Reichsgesundheitsamt und die Reichsregierung wenden. Nach 1896 fand das Zentrum aus Seiten der Gewerkschaft, und es kann doch ein Zentrumsmember heute nicht seine Zustimmung dazu geben, daß Ausfälle wieder eingeführt werden, die 1896 unter dem Druck des öffentlichen Gewissens beseitigt wurden. (Sehr richtig bei den Soz.) Professor Gruber von der Münchener Universität, den man gewiß nicht zur Linken rechnen kann, hat geschrieben: „Ich halte die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit unter das Maß des durchschnittlichen Normalarbeitsstages bei einer

so ausgedehnten Arbeit wie die Bäckerei für hygienisch durchaus berechtigt.“ Bei der Sonntagsarbeit wird es mit zwei Stunden beginnen und mit dem ganzen Tag enden, wenn das Verbot der Sonntagsarbeit einmal gesetzlich aufgehoben wird. Nur damit Eis, Creme und Fruchtuchen abgegeben werden können, soll die Sonntagsarbeit freigegeben werden. Wir erwarten, daß sich kein Arbeitervertreter findet, der dem unheimlichen (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Gefährlichkeit des Antrages wird noch gesteigert, weil es sich bei den Bäckereien und Konditoreien um sehr viele Kleinbetriebe handelt, die sehr schwer zu kontrollieren sind. Die Annahme würde eine gesetzlich garantierte Ausbeutungsfreiheit bedeuten. Von den 1925 in der gewerblichen Betriebszählung amtlich erfaßten 4 083 Bäckereibetrieben sind 60 Prozent Zwergebetriebe, circa 20 000 arbeiten gänzlich ohne Hilfskraft, 13 700 beschäftigen nur einen Lehrling und circa 30 000 beschäftigen bis zu drei Personen. Eine ausreichende Kontrolle ist hier nicht möglich und daher ist für diesen Beruf eine besondere Gesetzgebung nötig.

Seit der Einführung des Achtkundentages ist die Produktivität stark gesteigert worden, so daß die heutigen Verhältnisse mit den früheren nicht verglichen werden können. Selbst der kleinste Betrieb arbeitet mit einer Maschine. Diesen Fortschritt begrüßen wir, aber er darf nicht den Zweck haben, die Bäckermeister schneller reich zu machen, sondern es soll vor allem den Zweck haben, dem arbeitenden Menschen Erleichterung zu bringen. (Sehr richtig bei den Soz.) Wir wollen nicht nur den mechanisch-technischen, sondern auch den sozialen und kulturellen Fortschritt. Daß die Bäckermeister seit der „Zuchthausvorlage“ der Volksbeauftragten, die den Achtstundentag einführt, an Wohlhabenheit nicht eingebüßt haben, das bemessen die Zahlen ihrer eigenen Statistik. 1925 waren von 65 000 Bäckermeistern 52 230 oder 81,5 vom Hundert Hausbesitzer, 1926 waren es bereits 63 809, also 73,4 Prozent. In einem einzigen Jahre also eine Zunahme von 12 Prozent (Hört, hört!). So gut es aber den Meistern geht, so schlecht geht es den Gehilfen. Auf ihnen lastet die ganze Wucht der kurzfristigen Wirtschaftspolitik. Zu einer erschütternden Tragödie für achttausende Bäcker- und Konditoreigehilfen wird die chronische Arbeitslosigkeit in ihrem Beruf. Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1926 belief sich die Zahl der Arbeitslosen auf 22 735, in den ersten drei Monaten 1927 sogar auf circa 29 000. (Hört, hört!). Jetzt treten wieder 15 000 Lehrlinge zu den Gehilfen über und werden das Heer der Arbeitslosen noch vermehren. Leider ist die Forderung der Gehilfenverbände, daß ein Betrieb ohne Gehilfen auch keinen Lehrling halten darf, bisher noch nicht erfüllt worden. Jetzt will man auch noch die Arbeitszeit um 12 Stunden verlängern, trotzdem es für das Bäckergewerbe nur dann eine Möglichkeit gibt, die Arbeitslosigkeit erheblich einzuschränken, wenn die Arbeitszeit verkürzt wird. Lüge es nicht auch im Interesse der Bäckermeister, wenn ihre Gehilfen unter den besten Bedingungen arbeiten und mit Freude und Liebe ihrem Berufe nachgehen? Wir Sozialdemokraten sind keine Feinde des Mittelstandes und insbesondere keine Feinde der Bäckermeister. Wenn aber aus blindem Egoismus verlangt wird, daß die Gehilfen hemmungslos ausgebeutet werden dürfen, so werden wir mit aller Energie den Kampf um eine menschenwürdige Arbeitszeit an der Seite der Gehilfen führen.

Die Bäckermeister, die sich zu reaktionären Maßnahmen mißbrauchen lassen, haben wiederum größte Unruhe in die Arbeiterschaft getragen. Hier wird gewisslos ein Kampf entfesselt, der weit über die Bäcker und Konditoren hinaus Interesse hat für die gesamte Arbeiterschaft. (Sehr wahr! bei den Soz.) In der Reihe arbeitsergreifender Maßnahmen und Absichten der Regierungsparteien und ihrer Regierung bildet der zur Beratung stehende Antrag ein neues Glied. Alle Verbände sind gegen die Arbeitszeitverlängerung im Bäckergewerbe, auch der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich in einer Entschiedenheit energisch dagegen gewandt. Die Arbeiterschaft lehnt ohne Unterschied der Richtung diesen Antrag entschieden ab, auch wir fordern aus wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Gründen, daß diesem Antrag nicht stattgegeben wird. (Sehr Beifall bei den Soz.)

Abg. Weibel (Komm.) wendet sich gleichfalls gegen den Antrag, der die Verhältnisse wieder schaffen will, wie sie vor dreißig Jahren bestanden haben. Um das zu verhindern, müßten die nötigen politischen Garantien geschaffen werden.

Abg. Dunkel (Wirtsch. Vgg.), der wie die Abg. Rieseberg und Wiener Bäckermeister ist, bezeichnet die jetzigen Verhältnisse als unhaltbar, sie müßten geändert werden. Man habe nicht die Absicht, die Zustände der Vorzeit wiederherzustellen. Der Antrag wird dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Der Gesetzentwurf über Kriegsgesetze geht an den Auswärtigen Ausschuss. Um 16 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Sonnabend mittags 12 Uhr: Nachschubordnung, sozialdemokratischer Antrag auf Festlegung des 11. August als Nationalfeiertag.

Zum stellvertretenden Kommandeur der Berliner Schutzpolizei ist der Kommandeur der Kasseler Schutzpolizei, Oberwachmeister Syffert, berufen worden.

Das Phantom der Rue Michel-Ange.

Von Henry Bordeaux.
Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Rinde.

12] Sie haben mich als Materialist gekannt? Über als Indifferenten. Das ist dasselbe. Wir leben gedankenlos unseren Gesetzen, dem Ehrgeiz, unseren Dickschäpionen. Seine Spur von Philosophie ist in der banalen, nur dem Interesse oder der Habgier dienenden Griften. So leben die meisten. Und von diesem Tiefstand haben sie eigentlich kein Bewußtsein. Es bedarf starker oder tragischer Ereignisse, um sie aus dieser geistigen Erstarrung zu wecken. „Selbst die genügen nicht immer. Ich sah Kameraden, die in unmittelbarer Nähe des Todes in Stumpfheit verharren.“ Das ist erbärmlich. Wie erschütterte mich der Tod meines Sohnes. Von den Schölen meiner Fülle bis zu den Haarpurjeln durchdringt es mich wie einen Baum im Sturm. Da kam ich zum Nachdenken über eigentlich später. Davon will ich reden. Mein Sohn hatte mir selbst aus der Entfernung seinen Tod angezeigt. Es gibt alle in menschlichen Wesen einen vom Körper freien Geist. Hat nun dieser Geist ein Fortleben trotz des sogenannten Todes, der nur die Zerlegung unserer physischen Hülle ist? Wenn er überdauert, wo weilt er und kann er sich nicht zu erkennen geben? Alle diese quälenden Fragen habe ich für meinen Teil gelöst. „In welchem Sinne?“ „In welchem Sinne? Nun, mein Sohn ist nicht tot; er lebt, kann mich, folgt mir nach, spricht mit mir.“ „Sie sprechen mit dem Toten?“ „Ja, nicht direkt. Durch ein Medium. Immer ist eine Mittelsperson notwendig. Dienst in der Religion nicht der Richter als solche zwischen dem Lebenden und Toten.“ Dieser Behauptung belehrte mich, daß ich in ihm den Reiz empfand. Alles unterhalb des Kosmos vor mir hatte, einen ganz besonderen Reiz, dem die Gedanken über Überlebenden nicht verlegen darf. „Ein Medium?“ fragte ich nur. „Welches Medium?“ „Das ist, natürlich, das freieste und zuverlässigste.“

„Ja, sie. Mervalle entdeckte diese Gabe bei ihr, indem er sie selbst in Hypnose versetzte.“ „Mervalle?“ „Mervalle ist ein bewundernswürdiger Magnetiseur. Es ist Ihnen jedenfalls bekannt, daß die Medien nicht mehr hypnotisiert zu werden brauchen, wenn sie ihre Kraft erkannt haben. Sie versallen dem von selbst in France.“ „Ja, France?“ „Ja, das ist der übliche Zustand. Mervalle, der im Presseblatt nach England geschickt wurde, ist dort mit Sir Oliver J. Lodge zusammengelaufen, der sich unter den Spiritisten als Befehlshaber bedeutender Räte eines bestimmten Namens erweist. Sie kennen ihn wohl?“ „Ich entdeckte mich, daß ich einen so angesehenen Mann nicht konnte. Welche Fülle!“ „Ja, er hat der Societas für Michael Mervalle sehr interessante Mitteilungen gemacht. Sir Oliver Lodge vorer keinen Sohn, einen hoffnungslosen jungen Mann, der als aktiver Unterleutnant beim 2. Regiment von Groul, Lancashire stand und am 14. September 1915 auf dem Hoodegebirge bei Ypern von einer Granate tödlich getroffen wurde. Eine etwas dunkel gefärbte Bewusstlosigkeit, die er aber zu entschlafen wachte, war ihm aus Amerika von dem Geschwätz zugegangen. Seitdem hat der unglückliche Vater mittels Tiphrotonen, dann durch schriftliche und mündliche Mitteilungen mit ihm verkehren können. Mervalle berichtete nach seiner Rückkehr von dem alles. Wir wollten alsbald Versuche mit gutem Gelingen an. Erzählte Ihnen Mervalle nichts davon?“ „Ich sah ihn nicht mehr seit dem Diner vor dem Kriege, wo er Ihr Speisezimmer mit Phantomen erfüllte. Dafür aber im Glück seine Frau. Oder nichtmehr Frau Bernin.“ „Doch ist wieder Frau Mervalle. Gehen wir nicht mehr von Bernin. Er ist bei uns immer. Er soll uns in Frieden lassen.“ „Diese Toten, beispielsweise, wachte er nicht wieder erwecken. O, Loge der Männer! Sie gleicht jener der Frauen, sofern er solche hat, ein Dorn im Auge ist. Aber bester er nicht ein Knecht auf ein gewisses Ueberlegenheit, seitdem er die Weikermode aus England eingeführt hatte? Etwas, seine Gattin, trägt noch immer ein Spinnwebtuch vor sich, ihre dünnen Wangen gemachten an Magnetenblenden. Was für Gedanken und Wünsche barg diese himale Stirn, welche die höchsten Flecken noch mehr einengten? Oh, sie konnte sich darin aus, die Männer in Erregung zu versetzen, ohne diesen zu achten, ohne einen Blick für ihr Flehen und Stöhnen zu haben. Der arme Bernin mochte in Soupir am Rheineufer gar nicht so schwer gelitten sein. Dieser methodische Mervalle aber war der Mann, der dieses prägnante Natur gewachsen war. Und das hatte er während eines Interregnums voller Sturm und Drang abhandeln müssen!“

„Des verklärten Leibes?“ „Ja, das sind die Toten. Die lebenden Toten. Die Blanche mit dem angehenden Gestell hat die rotierenden Tische nicht den Klappentischen verdrängt. Das ist ein zu primitives Mittel, dessen sich nur noch Welt der niedriger Art bedienen.“ „Auch solche gibt es?“ „Ohne Zweifel. Wie im Leben. Glauben Sie, daß eine Köchin unferen Anrufen ebenso antwortet wie ein Staatsmann?“ „Solche Verschiedenheiten müßten aber die Medien vermehren.“ „Keineswegs, da sie nur die Agenten der Vermittlung sind.“ „Und die automatische Schrift?“ „Über mediumistische, wenn Sie das vorziehen. Das Medium ist mit einem Siglographen versehen und hat ein Blatt weißes Papier vor sich. Seine Hand ist ganz im Banne einer fremden Kraft, welche sie leitet. Sie schreibt es. Seite um Seite, die aber nicht bittiert, sondern zufolagen vom Medium kopiert werden. Manchmal sind es auch Zeichnungen.“ „Und die Inkorporation?“ „Das ist der letzte, herrlichste, begnadetste Zustand.“ „Er schien in Erfolge zu geraten, als wenn er frühere Visionen abermals vor sich sähe. Weiters Aufklärungen gab er mir an diesem Tage nicht, doch mußte ich zum Diner dableiben. Herr und Frau Mervalle waren auch gerade eingeladen.“ Mervalle hatte sich verjüngt. Bewirkte das seine neue Ehe mit einer Witwe, der des armen Bernin? Er trägt stets eine selbständige Miene vor sich, welche seinen besten Freunden, sofern er solche hat, ein Dorn im Auge ist. Aber bester er nicht ein Knecht auf ein gewisses Ueberlegenheit, seitdem er die Weikermode aus England eingeführt hatte? Etwas, seine Gattin, trägt noch immer ein Spinnwebtuch vor sich, ihre dünnen Wangen gemachten an Magnetenblenden. Was für Gedanken und Wünsche barg diese himale Stirn, welche die höchsten Flecken noch mehr einengten? Oh, sie konnte sich darin aus, die Männer in Erregung zu versetzen, ohne diesen zu achten, ohne einen Blick für ihr Flehen und Stöhnen zu haben. Der arme Bernin mochte in Soupir am Rheineufer gar nicht so schwer gelitten sein. Dieser methodische Mervalle aber war der Mann, der dieses prägnante Natur gewachsen war. Und das hatte er während eines Interregnums voller Sturm und Drang abhandeln müssen!“

Wochenend

Lockt Sie hinaus ins Freie - Kommen Sie vorher zu uns



Aus unserer Riesen-Auswahl:

- | | | | |
|---|---|---|---|
| Sommer-Kleider
Bastfarbige Kleider
Jumperform in guter
Verarbeitung Mk. 9.75
Bedruckt. Volle-Kleid
aus farbig bedrucktem
Voll-Voile, hübsch ver-
arbeitet Mk. 12.—
Bastfarb. Jumper-
Kleid
bastfarb. Jumper, farb.,
bedruckt u. mit Falten-
rock Mk. 16.50
Bedrucktes Volle-
Kleid
Schweizer Volle, hoch-
aparte Druckmuster
Mk. 24.50
Bedrucktes
Crêpe de Chine-Kleid
kurzer Arm und Crêpe
Georgette-Westen
Mk. 39.50 | Sommer-Mäntel
Mantel
aus schw. kunst. Stoff
mit Rüschenverzierung
Mk. 19.50
Mantel
aus Burberry-Stoff
vollwert geschnitten
Mk. 24.50
Mantel
aus Herrenstoff, hoch-
modern verarbeitet
Mk. 38.—
Kinder-Konfektion
Mädchen-Waschkleid
farbiger Zephir mit
Tasche und weißem
Ueberkragen, Länge 60
Mk. 2.95
Mädchen-Waschkleid
Musseline, bunt gemust.
mit Volant, Länge 60
Mk. 5.50 | Mod. Herren-Anzüge
In den verschiedensten
Ausführungen:
Unsere Hauptpreis-
lagen:
Mk. 48.—, 62.—, 75.—,
85.—, 95.— und höher
Herren-Sport-Anzüge
je nach Qualität und
Form
Unsere Hauptpreis-
lagen:
Mk. 33.—, 52.—, 68.—,
80.—, 88.— und höher
Herr.-Frühl.-Mäntel
je nach Qualität u. Form
Unsere Hauptpreis-
lagen:
Mk. 42.—, 55.—, 68.—,
80.—, 98.— und höher | Herren-
Wettermäntel
aus Gummi
von Mk. 12.50 an
Herren-
Wettermäntel
aus Leder
von Mk. 14.50 an
Herren-
Wettermäntel
aus imprägniertem Stoff
von Mk. 28.— an
Lange Herrenhosen
von Mk. 7.50 an
Jünglings-
Joppen-Anzüge
mit langer Hose
von Mk. 19.— an
Hübsche
Knaben-Anzüge
von Mk. 9.50 an
Kieler
Knaben-Anzüge
von Mk. 9.50 an |
|---|---|---|---|

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

Beamt. Angehörige u. abgehenden kaufen bei uns ohne Anzahlung! Kassenanzug August 1927

Das große Modengeschäft mit Kreditverwilligung



Breslau Jänkernstr. 38/40

Direkt am Christophoriplatz

Unsere 6 großen Schaufenster — eine ständig fesselnde Modenschau — bitten wir zu beachten und die Preise zu vergleichen.

Sonder-Rabatt
 bis 30. Juni
 für Damen- und Mädchen-Kleider
 tadellose Ausführung
Maßarbeit
 zu staunend billigen Preisen.
 Max Langer, Klosterstraße 37.

Reisige Auswahl. Staunend billige Preise.
Kinderwagen
 Promenadewagen
 Klappwagen
 Metall-Bettstellen
 Morfmöbel
 Kinderklappstühle
 Matratten
 Sehrwerte Ausstellung in all. Abteilungen.
B. Suchantke
 14 Ohlauer Straße 14

Warum lesen die tausende
Arbeiter-Rundfunk-Teilnehmer
 nicht ihre eigene Rundfunk-Zeitung,
„Der neue Rundfunk“.
 Funkzeitung des schaffenden Volkes mit Post-
 meißter u. Mitteilungen des D.-R.-R. Preis 20 Pf.
 Enthält alle Programme des In- und Auslandes.
 Jeden Freitag neu
Volkswachsbuchhandlungen, Breslau,
 Neue Graupenstraße 5. Neue Taschenstraße 11.

Leipziger Pelz-Niederlage
 Büchelstr. 50, 1. Etage
Jetzt Gelegenheitskäufe
 Edle Füchse elegant auf Seide 27.50
 Der elegant moderne Pelzkragen 4.50
 Seal-Electricelle 2.50

NWK Wolle
Sportwollen
 Nordstern-Fuldoria
 Schneestern-Blaustern
 führend in Güte u. Farben.
 Überall erhältlich.
 Auf Wunsch
 Bezugsquellen-
 Nachweis
 durch:
 Norddeutsche Wollkammerei
 & Kammgarnspinnerei
 Kanton Breslau, Carlstr. 27
 Fernruf Ring 1580

Die Volksschule als Einheitschule
 Von Dr. Max Apel.
 Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
 sowie von familiären Kolporteurs entgegengenommen.

Buchhandlung Volkswacht
 Modernes Antiquariat
 Breslau 3 Neue Graupenstraße 5

+ Magerkeit +
 Säurevolle Kostformen durch Stilles
Oriental Kraut-Pillen
 In kurzer Zeit erhebliche Gewichtsabnahme und bühnendes
 Aussehen (für Damen prächtige Hüfte) Garant unerschüt-
 telt. Preis pro Pack 100 Stück 2.75 Mk. Depot für Breslau:
 Hauptmarkt-Apothek, Ring 44. Kellnermarkt-Apo-
 thek, Hauptmarkt 6. Apoth. zur Spinn. Tarnowitz-
 str. 21. Act. Apothek. Ring 52. Victoria-Apothek.
 Preis pro Pack 24 Stück 37.

Mein **Total-Ausverkauf**
 in der Filiale Rittersplatz 9 geht nur noch wenige Tage!
 Ich bitte, von dem günstigen Angebot unbedingt Gebrauch machen zu wollen

Hemdentuchreste per Meter von 0.30 an	Männer-Zwirnrosen Stück von 3.00 an
Zephirreste per Meter von 0.35 an	Mousseline per Meter von 0.58 an
Moltonreste per Meter von 0.45 an	Wachseide per Meter von 0.85 an
Einsatzhemden Stück von 1.35 an	Schweißsocken Paar von 0.25 an
Hauskleider Stück von 1.75 an	Damenstrümpfe Paar von 0.35 an
Kasaks Stück von 1.20 an	

sowie einen Posten anderer Artikel zu weit herabgesetzten Preisen

Georg Münert

Rittersplatz Nr. 9

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Juni.

Im Juni.

Nun sind die Tage voll Licht, und Seligkeiten blühen in der weichen Luft des Abends.

Helle Kleider tragen die Mädchen nun wieder und seidene Hünder knirschen hinter ihnen her.

Oh, dieses Glück der Abende nach Tagen des Schaffens am wachsenden Werk.

Oh, dieser Frieden des Abends in lieblicher Gegend, der die Menschen besammeln sieht.

Was soll auch das Morgen? Heute blüht uns das Glück. Schönheit und Seligkeit träufeln vom Himmel.

Rettungswesen an der Oder.

Mit dem Einsetzen wärmeren Wetters ist auch mit einer erheblichen Zunahme des Badebetriebes an der Oder zu rechnen.

Der Beobachtungs- und Signalturm ist auf der gleichen Stelle geblieben, er wird aber nicht mehr vom Reichswasserichutz, sondern von der Feuerwehr besetzt werden.

Die Besatzungsstärke der einzelnen Stationen ist die gleiche geblieben, die Schnelligkeit ihres Eingreifens wird aber wesentlich dadurch erhöht werden.

An jedem Sonntag, früh zwischen 7 und 18 Uhr, versammeln sich die freiwilligen Mannschaften zum Empfang der Rettungsgeräte und Boote in Morgenau.

Das Ausziehen des Rettungsdienstes bedingt einen großen Apparat, daher ist es leider nicht möglich, täglich den Badebetrieb zu überwachen.

Wenn der Rettungsdienst auch nur an Sonntagen aufzieht, so kann das Publikum doch selbst viel dazu beitragen.

Es wäre zu wünschen, daß der Rettungsdienst nicht in Tätigkeit zu treten braucht.

Große Bauvorhaben.

Nachdem in der letzten Stadtverordnetenversammlung endlich der Etat verabschiedet wurde, kann die Stadt nun ihre Bauvorhaben in Angriff nehmen.

Die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat schon gewinkt, was sie tat, als sie den Etat unter Dach bringen half.

Vorgeschichtliche Funde.

Die Mehrzahl der vorgeschichtlichen Funde auf schlesischem Boden entstammt der langen Periode der Urnenfriedhöfe.

Vor einigen Wochen stieß in Jadschönau, Kreis Breslau, etwa einen Kilometer südlich vom Dorfe, der Stellenbesitzer Monhaup bei Pflügen auf seinem dort befindlichen Acker auf Steinplatten.

Neues für Erwerbslose!

1. Wann erwerben Empfänger von Krisenunterstützung erneut eine Anwartschaft auf Erwerbslosenfürsorge?

2. Wie wird die Dreimonatsfrist berechnet? Die Beschäftigung muß mindestens den Zeitraum von 90 Tagen erreicht haben.

3. Die Befämpfung des mißbräuchlichen Bezuges der Erwerbslosenunterstützung! Der Reichsarbeitsminister wendet sich in einem Rundschreiben gegen die mißbräuchliche Verwendung der Erwerbslosenunterstützung.

auf denen erfahrungsgemäß Gelegenheitsarbeiten geleistet werden. Da nach diesem Rundschreiben besonderer Wert auf den Inhalt der Abgangsbekundung bei Entlassung gelegt werden muß.

Im wesentlichen wird da folgendes gesagt: Die Stempelkarte ist von dem Inhaber zu den vorgeschriebenen Stempelzeiten persönlich vorzulegen.

Sofort und ohne Aufforderung sind zu melden und zwar bei dem zuständigen Buchstabenbearbeiter: Veränderungen in den eigenen wirtschaftlichen Verhältnissen.

Bei dem Inhaber der Stempelkarte ist zu beobachten, daß die Stempelkarte durch eine andere Person zum Stempeln vorgelegt werden darf.

Nach der Anordnung des Reichsarbeitsministers ist die zu Unrecht gezahlte Unterstützung in jedem Falle zurückzufordern.

Kostenloser Rat und Hilfe in allen Angelegenheiten der Erwerbslosenfürsorge an alle erwerbslose Männer, Frauen und Mädchen.

Eltern und Parteigenossen von Kleinburg und Gräbischen!

In der Sauerbrunnschule, Nordstraße 59, zweites Schulhaus, findet am kommenden Donnerstag eine Elternversammlung statt.

Wichtige Arbeitslosen-Versammlung

aller SPD-Mitglieder, Mittwoch, den 22. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause.

Naturfreunde-Änderwanderungen.

Alle Kinder, die an unseren diesjährigen Ferienwanderungen teilnehmen wollen, treffen sich Montag, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Der Magistrat gegen die Bürgermeistereiverfassung.

Wie uns das Städtische Presseamt mitteilt, hat der Magistrat in seiner heutigen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Der Magistrat der Hauptstadt Breslau erhebt einstimmig scharfen Widerspruch gegen das Vorgehen des Vorstandes des Preussischen Städteverbandes.

Der Magistrat der Hauptstadt Breslau erhebt einstimmig Einspruch gegen die vom Vorstande des Preussischen Städteverbandes beantragte obligatorische Einführung der Bürgermeistereiverfassung für ganz Preußen.

Vom Lebensmittelmarkt.

Wenn das Wetter einigermaßen beständig bleibt, dürften bald Kürbisse und Erdbeeren in größeren Mengen auf den Markt kommen und dann auch erheblich billiger werden.

An diesem Gemüße haben die Hausfrauen jetzt die größte Auswahl. Überdies kosten 15 Pf. das Pfund, die größten Mandeln, mit frischem Grün, 30 und 40 Pf.

Kleiner große Angebote machen die Fischgeschäfte in Seezischen Seezisch im Schnitt kostet 25 Pf. Kabeljaus 28 Pf. Schellfisch 40 Pf. und Saibling 50 Pf. das Pfund.



Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe meines seit 49 Jahren bestehenden Geschäfts!

Sämtliche Warenbestände werden vollständig ausverkauft. Alle Preise sind so bedeutend herabgesetzt, daß jedem Käufer außergewöhnliche Vorteile geboten werden. Es gelangen nur meine anerkannt guten Qualitäten zum Verkauf. Seltene Gelegenheit, erstklassige Waren sehr billig einzukaufen.

Nachstehend nur einige Beispiele aus der riesigen Auswahl

Hemdentuch 90 cm breit, in gut. Qual., Meter v. 0.47 an	Paradekissen mit Hoblsaum, prima Linnon v. 1.45 an	Trägerhemden m. reicher Knöpfelgarnitur, v. 1.35 an	Tüll- u. Etam.-Bettdecken herri. Zeldn., ap. Mittelsücke, von Meterware geometrische Blumenmuster Meter von 0.39 an	Herr.-Nachthemd. m. bunfl. Bördl. besetzt, von 3.20 an
Linon 90 cm breit, in guten Qual. für Bettbezüge. Mir. v. 0.52 an	Stuhltuch/Bettlaken schöne, mittelkräft. Qualit., v. 2.20 an	Dam.-Untertaillen gestr. außerord. halbar v. 0.78 an	Gardinen Meterware 1.30 an	Perkal-Oberhemd. mod. Streifen u. Karos, von 3.50 an
Bunte Züchen wasch-echt, bew. Qualität. Meter v. 0.48 an	Drell-Handtuch weiß mit bunter Kante Meter v. 0.48 an	Herrensocken gute Qualität, grau . . . v. 0.38 an	Vorhang-Körper gl. Qual., 130 cm br. Mir. von 1.30 an	Dam.-Unterkleid. sol. Wäschet., m. rd. Hohlh. v. 2.50 an
Zephir gute Qualität, waschecht neue Str. für. v. 0.49 an	Handtücher gestreift und Gerstenkorn, v. 0.62 an	Damenstrümpfe sol. Qual., schwarz u. bunt, v. 0.38 an	Vorhänge fix u. fertig, mit Ringband von 2.90 an	Steppdecken beiderseit. pa. Seidenglanz-Satin, Halbwoollfüllung, von 11.00 an
Bettbezüge in Linon und Damast, eigene Fabrikat, zu sehr billigen Ausverkaufspreisen	Perkal neueste Muster, garantiert echt v. 0.65 an	Künstler-Garnitur. best. deutsch. Fabrikat, von der einl. bis zur eleg. Ausfahr. v. 1.60 an	Möbelbezugstoffe 130 cm breit . . . Meter von 1.10 an	Beitvorleger, Läuferstoffe, Linoleum Wachsstudie, Wandbe- hänge, enorm billig.
Staubtücher gelb, weiß, Qualität mit Kante . . . v. 0.12 an	Wallis Bettlaken, tuberst halbar Meter v. 0.88 an	Etamine-Garnitur. gl. u. kor. Etamine, m. reich. Einsatz-Motiven v. 1.90 an	Garten-u. Kaffee-decken reizende Muster von 1.90 an	Teppiche in allen Größen, nur gute deutsche Fabrikate, zu ganz besonders billigen Preisen.
Gläsertücher edles, Fabrikat, rot u. blau karziert, v. 0.25 an	Damenhemden sol. Wäschetuch m. Stück, v. 0.82 an	Madras-Garnitur. cremef. Etam. m. bunl. Effekt, v. 3.50 an	Diwanddecken von 5.20 an	Anzug-, Kosüm-, Ulster- u. Paletotstoffe durchweg nur gediegene Qualitäten. Enorm billige Ausverkaufspreise!
Taschentücher große Auswahl zu spotbilligen Preisen	Damenbeinkleider sol. Wäschet. m. Berm. Doge v. 0.95 an	Stores in Tüll u. Etamine m. herri. Mittelsück u. Einsatz, v. 1.50 an	Herr.-Taghemden sol. Wäschet. u. Färlch.-Grn. v. 2.60 an	

Kein Rabatt!

Kein Umtausch!

Versand nach auswärts von 30.00 Mk. an franko. Die Bestellungen gelangen in der Reihenfolge des Eingangs zur Friedigung.

Neumarkt 9

Benno Schenk

Neumarkt 9

**Seidenstoffe
Wollstoffe
Sommer-
Kleider**

Seiden-
Bänder

Wegen Umbau
10%
Kassen-Rabatt

**SEIDENHAUS
Flugdan**
SCHWEIDNITZER STRASSE 38/40

**Die Ringelung
auf der Oberfläche der Creme**

ist das untrügliche Kennzeichen, daß sie aus
KARNAUBA

besteht. Dieses harte Edelmittel ermöglicht in Verbindung mit oberfeinstem reinem Terpentinöl eine wunderbare Verwitterung, ist also äußerst ansehnlich im Gebrauch. Sie dringt in die Pflöchen feinsten Poren des Leders ein und macht es absolut wasserdicht, ohne ihm seine natürliche Ventilations zu rauben. Sie gibt den Schuhen einen intensiven dauerhaften Hochglanz, der vom Regen nicht zerstört wird. Verlangen Sie - „Die neue Qualität“

Albin
die reine Spezialbehandlung
mit hohem Gehalt an echten Karnaubawachs

Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft Eigenheim
Eckborngarten, E. G. m. b. H., Breslau

Einladung
zur
außerordentlich. Generalversammlung

Freitag, den 1. Juli 1927, 20 Uhr,
bei Hopf & Goerde, Gräßhener Straße 191:

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über die abgeänderten Mietverträge
2. Satzungsänderung (§ 17)

Nur Mitglieder dürfen an der Versammlung teilnehmen. Die Ausübung des Stimmrechtes durch Bevollmächtigte ist unzulässig (§ 43. Abs. 4 d. Gen. Ges.) Die Mitgliedskarte gilt als Ausweis.

Der Aufsichtsrat
Müller

Vorzugsnach
Matthiasplatz 1'
(Ecke Moltkestraße)

Sanitätsrat **Dr. Moritz Cohn**
Sprechstunden: 8-10, 2-4 Uhr.
Fernsprecher jetzt **Ohle 8884.**

Dr. Leo Münz
Frauenarzt
Gartenstraße 16
Telephon-Anschluß **jetzt Ohle 1564.**

Zurück
Dr. Leo Boss
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Friedrich-Wilhelms-Straße 62.

Arbeitsmarkt

Züchtige Anschläger
können sich melden
Michael Kaliski
Holzbearbeitungsgesellschaft, Breslau 24, Krübelstraße 10.

Züchtige Poliere
für Beton-, Zimmer- und Tischarbeiten
sind sofort gesucht.
Für weitere empfindliche, über gute Fachkenntnis verfügende erste Kräfte wollen sich mit Zeugnissen bewerben bei
Herten
Breslau, Ursulinerstraße 27/28.

**Bremen - Südamerika
Ostküste / Westküste**

Seniorragende Reisegelegenheiten
mit den beliebten Dampfern des
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Kostenlose Auskunft erteilt:
in Breslau: Norddeutscher Lloyd
Hauptgeschäft S. 2, 2. U., Neue Schloßstr. 6 (1917-1920)

Die „Frauenwelt“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“
eine Halbmonatsschrift für die Frau
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen bei allen Zeitungsverlegern.

David: Referentenfürher. **Berücksichtigt
unsere
Interessen!**

Eine Anleitung für soziale Redner.
Preis nur 50 Pf., auswärts 10 Pf. Porto.

Volksrecht-Buchhandlung (Gedruckte Literatur)
Breslau III, Neue Gröbenstr. 5.

**Wir suchen flotte
Stenotypistinnen**

Mindestleistung: Einheitskurzschrift 100 Silben,
andere 130 Silben bei 10 Minuten Dauer.

Zentrale für Angestelltenvermittlung in Schlesien
Breslau, Ursulinerstraße 27/28.

Aus Schlessien.

Arsenik.

Nahel an der tschechischen Grenze liegt ein kleines, hübsches Gebirgsstädtchen, das Ziel zahlreicher Naturfreunde aus dem Bereich der Großstadt. Aber es ist nicht nur Ausgangspunkt wandernder Naturfreunde, es ist auch einer jener Orte, wo — nicht allzu sichtbar für die Umwelt — die Arbeitssklaven frönen, frönen in einem Arbeitszweige, der ohne Erbarmen ihr kostbares Gut, ihre Gesundheit, frisst.

Kurz vor der Endstation steht man die hohen Schöte und das langgestreckte Mauerwerk dieser Betriebe, der Arsenikfabrik. Tiefe Stille herrscht in ihnen. Die Giftarbeiter können sich nur in gedämpftem Tone unterhalten, denn der ganze Kopf bis auf die Schultern ist in ein Leinentuch mit doppelter Watteeinlage vor Mund und Nase eingewickelt, und die Augen sind durch eine Schutzbrille verdeckt. Alles zum Schutze gegen den giftigen Arsenikstaub, der dennoch durch die leichte Kleidung und durch den Kopfverband dringt. Die Augen der Giftarbeiter sind rot, chronisch entzündet, und in der Nase hat der schädliche Gifstaub die gesamte Schleimhaut weggefressen. Kleine Hautabschürfungen werden durch den Einstich des Giftes zu langwierigen schweren Wunden, die oft ein Jahr bis zur Heilung brauchen. An stark schwitzenden Körperstellen ätzt das Gift oft tiefer, die die Größe eines Talers erreichen und bis auf den Knochen gehen. Wer es aushält, zehn Jahre im Giftbetrieb zu arbeiten, hat neben diesen Schäden bestimmt mit einem chronischen Luftröhrenkatarrh zu rechnen, der als weitere Folge schwere Lungenblähung nach sich zieht. Dabei sind die Arsenikarbeiter schwerstarbender, denn ein Bleisatz Arsenik wiegt vier bis fünf Zentner. In dieser mörderischen, den Körper zeretzenden, physisch schweren Arbeit kommt noch die unbändige Hitze vor den 25 Meter langen Sublimieröfen, in denen die Fenarbeiter mit jechs Meter langen Stangen hochern müssen.

Die gemahlene und gewaschene Arsenikerze werden zunächst in einem mit Gaskoks geheizten langen Drehofen gebrannt. Die Glühfuge treibt das Arsen in Form von weißen Dämpfen in große Blechschmelzer, die Abfänger. Die bei diesem Prozeß verbleibenden Klümpchen fallen in Form von Abkrüden heraus. Die Abkrüden enthalten Eisen und Gold und werden in einem anderen Betrieb weiter verarbeitet. Das in den Abfängern angesammelte Arsenmehl wird dem Sublimierofen zugeleitet und auf langen vermauerten Herden noch einmal gebrannt. Das Reinsprodukt setzt sich dann wieder in Abfängern ab und gelangt als feines reinweißes Mehl zur Verpackung in Blechschüsseln. Für bestimmte Industriezweige wird ein Teil des fertigen Arsenik noch einmal in Retorten gebrannt, wo es dann zu gelben, glasartigen, harten Stücken wird. Abnehmer von Arsenik sind die Farbfabrikanten, Gerbereien, Säurewerke und chemische Fabriken. Der größte Teil der Produktion geht ins Ausland. Das Arsenik wird hauptsächlich zur Bekämpfung von Pflanzenschädlingen und Ungeziefer anderer gemischten Produkten beigemischt, teilweise auch für medizinische Zwecke verwendet. Vor drei Jahren waren große Aufträge für Sowjetrußland zur Bekämpfung der Heuschreckenschwärme zu erledigen. In Deutschland wurde die schädliche Rolle in den Wäldern vom Flugzeug aus mit arsenhaltigen Mitteln bekämpft. Scharfe Konkurrenten auf dem Arsenikmarkt sind Nordamerika und Japan.

Diese für die Menschheit notwendige, nützliche und doch hoffnungslos die Gesundheit der Arbeitenden zerstörende Arbeit wird mit einem Hungerlohn von 4,20 Mark den Tag bezahlt. Natürlich herrscht grauenhaftes Elend in der Arsenikarbeiterfamilie, während der Unternehmer großen Gewinn erzielt.

Das vollendete Bild des Kapitalismus — ein herrlicher Fleck Erde, verdienende Unternehmer und hungernde, von dem Gift gefressene Proletariat.

Hundsfeld. SPD. Montag, den 20. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal „Gelber Löwe“ eine wichtige Parteimitglieder-versammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht vom Kreisparteitag. Referent: Genosse Schiffer. 2. Bericht über die Eingemeindungsfrage vom letzten Kreisitag. Referent: Genosse Hoffmann. 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen aller Parteimitglieder ist notwendig. Besondere Einladung erfolgt nicht.

Gottesberg. Die Tragödie an der Talperre in Rynau. Die Vermutung, daß der Besitzer der Sachen, die am Rande des Stausees der Talperre in Rynau gefunden wurden, freiwillig zum Leben geschieden ist, bestätigt sich jetzt. Es handelt sich wahrscheinlich um den Eisenlaufmann Fischer von hier, der eine zeitlang Mitglied des Gottesberger Magistrats war. Fischer, der mit seiner Frau in Ehecheidung lebte, hatte mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und hatte bereits einige Tage zuvor versucht, sich vor das Auto einer Gottesberger Firma zu werfen. Doch konnte damals ein Unglück durch die Umhüllung des Chauffeurs verhindert werden. Fischer dürfte nunmehr sicherlich den Tod im Stausee der Talperre gefunden haben.

Glaz. Raubüberfall am hellen Tage. Ein verwegener Raub wurde am hellen Nachmittage in der Kofscherschen Bestuhlung in Eifersdorf begangen. Ein Bandit drang in die Wohnung ein, bedrohte die in einem Zimmer weilende Frau des Besitzers mit vorgehaltenem Revolver, packte sie am Hals und zwang sie, damit sie nicht nach Hilfe rufen könne. Als die hinzueilende Tochter das Zimmer betrat, wurde sie von dem Räuber ebenfalls mit dem Revolver bedroht. Er plünderte dann einen Schrank, nahm 30 Mark an sich und entfloh.

Hirschberg. Zurückgezogene Revision. Die Revision, die im Adler-Prozeß sowohl vom Angeklagten als auch von der Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht angemeldet worden war, ist von beiden zurückgezogen worden, so daß das Urteil gegen Adler, das auf zehn Jahre Zuchthaus lautet, nunmehr rechtskräftig geworden ist.

Rannau. Explosion im Bahnhof. Als der Bahnwärter R. die zur Beleuchtung des Dienstzimmers auf dem hiesigen Bahnhof angebrachte Spiritus-Glühlichtlampe anzünden wollte, explodierte die Lampe. Die brennende Flüssigkeit übergießte den Beamten, so daß dieser in kurzer Zeit einer Feuerwunde glück. Die anwesenden Passagiere sprangen dem Beamten sofort zu Hilfe und erstickten die Flammen mit Kleidungsstücken. Trotzdem hat der Beamte schwere Brandwunden erlitten, die eine Überführung in das Krankenhaus nach Schweidnitz notwendig machten.

Banjan. Unvorsichtigkeit mit dem Luftgewehr. Der übliche unangebrachte Scherz des Anlegens mit scheinbar ungefährlichen oder ungeladenen Waffen kostete hier einem jungen Manne das rechte Auge. Sein Freund legte scherz-

hafter Weise mit einem Luftgewehr auf ihn an und traf ihn mit dem Bolzen in das Auge, das nicht mehr zu retten war.

Güßlich. Wahl des Zweiten Bürgermeisters. Mit 26 gegen 20 Stimmen wurde unter den in die engere Wahl gestellten Bewerber Herr Dr. König aus Gera zum zweiten Bürgermeister an Stelle des zum Ersten Bürgermeister aufgerückten Dr. Wiesner gewählt. Die Mehrheit setzt sich aus den Stimmen der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und zwei der Demokratischen Fraktion zusammen, während der Gegenkandidat Dr. Feuer-Eisen (Soz.) die sozialdemokratischen, kommunistischen und eine demokratische Stimme erhielt.

Niesty. Wirbelsturm und Todesfall. Schwere Hagelstöße und Wirbelstürme haben am Mittwoch hier großen Schaden angerichtet und einen bedauerlichen Unfall zur Folge gehabt. Eine Frau aus Neuhof überschritt den dortigen Bahnübergang, dessen Schranken durch den Sturm gehoben waren und ihr daher als offen erschienen. Der Sturm riß sie aber zurück auf das Bahngleis in dem Moment, als ein Personenzug vorbeifuhr. Sie geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

Friedland. Notlandung eines Flugzeuges. Ein Flugzeug, das in noch nicht 100 Meter Höhe über unser Städtchen hinwegflog, mußte wegen Benzinmangel auf den Wiesen hinter dem Nachbarhof Hof Göhlerau niedergehen. Nachdem der Mangel behoben worden war, setzte der Piloter seinen Flug nach Wlünchen fort.

Kattow. „Wir brauchen keine Judenrepublik“. In der Angelegenheit des Schutzpolizeihauptmanns Simon, der es für zweckmäßig hielt, in der Kantine der hiesigen Schutzpolizeistation zur staatsbürgerlichen Erziehung seiner Beamten das Lied „Wir brauchen keine Judenrepublik“ zu singen, erhielt die Republikanische Beschwerdestelle, die sich der Sache angenommen hatte, nunmehr folgenden Bescheid des Oberstaatsanwalts: „Ich habe die diesbezüglichen Akten bei der Regierung in Oppeln angefordert. Dieselben befinden sich, wie mir seitens des Herrn Regierungspräsidenten in Oppeln unter dem 5. Mai 1927 mitgeteilt worden ist, bei dem Herrn Minister des Innern, wegen Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens, und werden mir nach Rückkunft von der Regierung zugänglich gemacht werden. gez. Amtschrift.“

Ortsgruppenleitungen! Parteikaffierer!

In wenigen Tagen geht das zweite Vierteljahr zu Ende. Er ist deshalb auch dann höchste Zeit, daß in allen Ortsgruppen noch einmal die gesamte Parteimitgliedschaft durchgegangen wird, um die Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen. Quartalsabschluss ist die Zeit, wo überall die Restanten dringlich an die Erfüllung ihrer Parteipflichten zu erinnern sind. Das muß sofort geschehen, damit in den ersten Tagen des Juli überall bald die Abrechnung fertiggestellt und abgeliefert werden kann. Wir erwarten, daß dieser Appell auch in jeder Ortsgruppe und von jedem Parteifunktionär beachtet wird.

Der Bezirksvorstand.

Hindenburg D.S. Wahlen in der Stadtverordneten-Versammlung. Genosse Franz zweiter Bürgermeister. Die Hindenburger Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich am Freitag mit den Ergänzungswahlen zum Magistrat. Gegen den sozialdemokratischen Kandidaten zum zweiten Bürgermeister, den Landtagsabgeordneten Julius Franz, hatte bereits seit Wochen ein systematisches Kesseltreiben der Großindustrie eingesetzt, das während der Stadtverordneten-Versammlung durch die Deutschnationalen mit allen Mitteln unterstützt wurde. Trotzdem gelang es, mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Demokraten, Franz im dritten Wahlgang zum zweiten Bürgermeister zu wählen. Mit den gleichen Stimmen wurde, gegen die Deutschnationalen und Kommunisten, der bisherige Stadtverordnetenvorsteher, der Zentrumsmann Dr. Dopperkalki, zum Stadtschulrat gewählt. Während die Wahlen für den ersten Stadtschulrat auf mehrere Wochen verschoben wurden, fand noch die Wahl für den zweiten Stadtschulrat statt, die eine Mehrheit für den bisherigen Magistratschulrat Krefle ergab. Zum Kammerer wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten der bisherige Bürgermeister von Bistupitz, Schilling, gewählt, während der bisherige Bürgermeister von Zaborge, Dr. Kelling, zum beisolten Stadtrat bestellt wurde. Im Anschluß an die Wahlen brachte der Oberbürgermeister Dr. Rufschel in einer Rede den Notetat der Stadt Hindenburg ein. Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich in der nächsten Sitzung eingehend mit dem Etat beschäftigen.

Kattow. Keine Verlegung des Sitzes der Giesche A.G. Die kürzlich von der Kattowitzer „Polonia“ gebrachte Meldung, daß der Verwaltungssitz der Giesche A.G. im September von Kattowitz nach Warschau verlegt werden würde, um „besseren Kontakt mit den Zentralbehörden zu haben und damit den Polonisationsprozeß des Unternehmers zu beschleunigen“, wird demontiert. Der Präsident der Anaconou Sopper Mining Company, die in engen Beziehungen zu der Giesche A.G. steht, hat ausdrücklich in Kattowitz seine Zufriedenheit mit der Lage des Unternehmens geäußert und eine vorübergehend rascher erfolgende Überführung nach Warschau nicht mehr für notwendig erachtet.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Achtung, Ortsgruppenführer!

Unsere erweiterte Parteivorstandssitzung am Freitag, den 24. Juni, nachmittags 18 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses zu Breslau muß von allen Ortsgruppen besetzt werden. Im Behinderungsfalle des Ortsgruppenführers hat ein Vertreter zu erscheinen. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig.

Der Vorstand.

Klettendorf. Sozialistische Arbeiter-Jugend. Wir treffen uns Sonntag, den 19. Juni, früh 1/2 6 Uhr, an der Kirche zu einer Tageswanderung. Verpflegung ist für den ganzen Tag mitzuführen. Wer nach 1/2 6 Uhr kommt, trifft uns nicht mehr an. Niederbücher sind mitzubringen.

Stabelwitz. SPD. Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal von Praetisch in Marchwitz unsere jährliche Mitgliederversammlung statt. Genosse Schiffer wird einen Bericht vom Kreisparteitag geben. Es ist Pflicht aller Parteimitglieder, bestimmt zu erscheinen.

Deutsch-Billa. Motorradunfall. Ein aus dem Hause des Hauptmanns John sehr ungeschickt ausfahrender Motorradfahrer stieß gestern mit einem die Straße passierenden Kraftwagen zusammen, dessen Führer durch keine Gefährdungswart ein noch größeres Unglück verhütete. Der Motorradfahrer wurde schwer verletzt und das Motorrad hart beschädigt.

Arbeiter-Sport

Freie Radervereinigung Breslau, e. V. Besitzt Straßenlauf! Die Männermannschaft trifft sich um 7 Uhr im Bootshaus. Die Jugendmannschaft trifft sich um 8 Uhr am Strieganer Platz. Geläufig wird nur in dunkler Raderbote. Startnummern nicht vergessen.

Freie Kanuvereinigung. Sonntag, den 19. Juni, treffen sich die Kanufahrer, Ringer, Tille, Bräuer, Förster und Hildebrand um 7 1/2 Uhr im Bootshaus der ersten Kanuvereinigung am Weidenbamm. Außerdem ist für alle Kanufahrer bis 12 Uhr. Der Sportleiter.

Schwimmverein „Poseidon“ e. V. Sämtliche Püferinnen und Püfer treffen sich Sonntag früh 1/2 8 Uhr, am Waterlooplatz. Ausleihungsmöglichkeit vorhanden. — Jugendabteilung: Sonntag abend 8 Uhr, Versammlung im Poseidonbad. — Abteilungsabteilung Nord: Dienstag, den 21. Juni, findet eine Abteilungsverammlung im Bade statt. Alle auch die Jugendlichen, müssen um 8 Uhr zur Stelle sein.

Rebeler-Radfahrer-Verein „Einigkeit“, Sacrau-Hundsfeld, Sonnabend, den 18. Juni, abends 1/2 8 Uhr, im Vereinslokal bei Schröder, Sacrau, anlässlich des 21jährigen Bestehens Familienabend.

Handball. Am Sonntag, den 19. Juni, nachmittags, nach dem Spielen um die Bezirksmeisterschaft im Faustball, auf dem L.-S.-Platz, findet ein Bronnandspiel der Frauen statt, und zwar spielt Neutritz, Turnerinnen gegen Einigkeit, Sportlerinnen. Anschließend Freie Turnerklub, kombiniert gegen Sportler, kombiniert. Die Kassierer Nr. 1., 2., 4. und 5. Abteilung haben pünktlich zu erscheinen. Der Obmann.

Reichstatkretische Wettkämpfe am Sonntag, den 19. Juni, 14.30 Uhr auf dem L.-S.-Platz. Sämtliche Reichstatkretler der Breslauer Arbeiterportvereine, welche infolge anderweitiger sportlicher Betätigung verhindert waren, an den Ausleihungskämpfen des Bezirks in Ohlau teilzunehmen, werden aufgefordert, zur Beteiligung ihrer Leistungen zu oben angegebenen Zeit auf dem L.-S.-Platz zu erscheinen. Wettkämpfe kommen in aller Uebungsarten, welche für Waldenburg ausgeführt sind, zur Durchführung. Sportlerinnen werden ebenfalls zur Teilnahme aufgefordert.

Diese Woche Ziehung: Die letzten Lohm Wohlfahrts-Lotterie für 3 Mk. (Porto und Liste) 54000 Mk. bar zu gewinnen. Arndt Lotterie-Bank geg. 1985. Versand auch gegen Nachnahme Postscheck 2571. — Eckhaus Taubentzenplatz 1, Breslau V Schließfach 46

Quabis macht Wangen rot Brot. Ueberall erhältlich

Molkerei Emanuel Kroll, Breslau 6. Alsenstraße 21 = Telephon Ohle 5646. Herstellung pasteurisierter und tief gekühlter Vollmilch Schlagsahne = 1a Tafelbutter = Kaffeesahne Verschiedene Sorten Käse = Spezialität 1a Frühstückerkäse

Rob. Füllborn Nachf. Altbüßerstraße 12. Baubeschläge für Fenster u. Türen. Schlehtürbeschläge. Kataloge und Preislisten bitte anzufordern.

Geschlechtskrankhe. Harndröhren-, Haut- und Blasenkrankhe finden schmerzlose und sichere Heilung in der Spezialklinik Joschke, Breslau, Teichstr. 12, 1 am Hauptbahnhof. Diathermie-Behandlung, Höhensonne, Kromayer-Quarzlampe, Hochfrequenz, Glühlichtbäder etc. Geöffnet Werktag 9-7, Sonntag 9-1 Uhr.

Bauhütte Breslau. Steinsstraße 3/71 - 4/74. Telephon: Ohle 3300 und 6876. Unternehmen für Bauarbeiten aller Art einschli. Dachdecker- und Malerarbeiten

Seeische * Flussische * Räucherwaren. Marinaden * Fischkonserven * Meringe. Frischeste Ware! — Billigste Preise!

Im größten deutschen Fischgeschäft „Nordsee“ Bohrauer Straße 2 Schmiedebrechts 19 Neue Schweidnitz-Str. 5a Andersonstraße 7 Liegnitz: Breslauer-Str. 2

Alfred Bindernagel, Breslau 3. Berliner Platz 13 — Baumaterialien-Engros

Händler — Wiederverkäufer. kanien alle Kurzwaren, Rosenräger, Mundharmoniken, Stahlwaren sowie Lederfelle und Erdel billig an Kurzwarenhandelshaus, Breslau, Neumarkt 30. Verlangen Sie neueste Preislisten!

Hand- und Kopfarbeiter! Bergeht nicht für Eure Partei und für Eure Presse zu werben!



Gewerkschaftsbewegung.

Die Arbeitslosenversicherung.

Die erste Sitzung des Arbeitslosenversicherungsausschusses im Reichstag ist am Freitag abgehalten worden. Die Vorlage der Regierung ist grundsätzlich umgearbeitet worden. Trotz mancher Verbesserungen, die unter dem Druck der sozialdemokratischen Fraktion durchgeleitet wurden, haben verschiedene Bestimmungen eine Formulierung erfahren, die bei der Arbeiterkassen die schärfsten Widersprüche hervorzurufen vermögen.

Die Vorlage hat eine wesentliche Erweiterung dadurch erfahren, daß auch die Arbeitsvermittlung in das Arbeitslosenversicherungsgesetz einbezogen wurde. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz wurde in die Arbeitslosenversicherung hineingearbeitet. Das ist ein Fortschritt; denn Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung gehören obligatorisch zusammen. Es wird eine einheitliche Reichsarbeitslosenversicherung geschaffen, deren Aufbau bereits bekannt gegeben wurde. Der Kreis der Versicherungspflichtigen bleibt derselbe wie im Regierungsentwurf. Die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer sind in die Versicherung nicht einbezogen worden. Das ist unhaltbar. Gegenüber den sozialdemokratischen Anträgen auf Einbeziehung aller Arbeiter und Angestellten hat sich hier der reaktionäre Einfluß der Deutschnationalen in der Reichsregierung besonders über bemerkbar gemacht.

Bei den Voraussetzungen für den Unterhaltungsanspruch sind einige Verbesserungen festzustellen. Der Unterhaltungsanspruch soll angedeutet werden, abzuheben können mit der Begründung, daß die Arbeit ihm mit Rücksicht auf sein späteres Fortkommen nicht zugemutet werden kann. Ebenso wurde die Frist, innerhalb welcher berufsübliche Arbeit abgelehnt werden kann, von 6 auf 9 Wochen verlängert. Kleine Verbesserungen zeigen sich auch bei den Vorschriften der Pflichtarbeit. Verbessert wurde ebenso die Bestimmung, nach der Arbeitslose unter bestimmten Voraussetzungen freiwillig ihre Arbeit aufgeben und trotzdem Unterhaltung erhalten. Neben den sogenannten wichtigen Gründen für die freiliche Aufgabe einer Stelle wurden auch die sogenannten berechtigten Gründe, zum Beispiel Nichtbezahlung des tariflichen und ortsüblichen Lohnes einbezogen.

Der Streikparagraf dagegen kann in der Fassung der ersten Lesung unmöglich bestehen bleiben. Denn es muß gefordert werden, daß die infolge Streik oder Aussperrung mittelbar arbeitslos gewordenen Personen unter allen Umständen unterstellt werden. Sollen die mittelbar arbeitslos gewordenen durch Entziehung der Unterhaltung dazu gebracht werden, einen Druck auf die im Arbeitskampf stehenden auszuüben. Der Streikparagraf muß von seinen unzulässigen und unbilligen Bestimmungen geläubert werden. Die Regelung der Anwartschaftszeit ist ebenfalls unhaltbar. Sie ist auf 28 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung festgelegt worden; das ist eine erhebliche Verschlechterung gegenüber dem gegenwärtigen Zustand, der 15 Wochen vorsieht.

In der Unterhaltungsleistung muß zu den 11 Lohnklassen bis zu 54 Mark noch eine 12. bis zu 60 Mark hinzutreten. Ebenso muß — was nach den Beschlüssen der ersten Lesung noch nicht der Fall ist — dafür gesorgt werden, daß die Unterhaltungsätze der unteren vier Gruppen nicht schlechter ausfallen als nach den geltenden Sätzen der Gewerkschaften. Die Unterhaltung wurde auf 26 Wochen festgelegt, mit der Möglichkeit, sie bis 39 Wochen auszuweiten. Die Arbeitslosenversicherung muß vom Reichsarbeitsminister in Zeiten besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage ausgesetzt werden; nach der Regierungsvorlage war nur eine Kennbestimmung vorgesehen. Hier müssen noch Sicherungen dafür geschaffen werden, daß langfristige Arbeitslose die Arbeitslosenversicherung erhalten, wenn vielleicht eine verhältnismäßig günstige Arbeitsmarktlage vorhanden ist; denn auch bei verhältnismäßig günstigen Arbeitsmarktlagen können dennoch Arbeitskräfte unverschuldet lange Zeit ohne Arbeit bleiben.

Die Erhaltung der Leistung in der ersten Lesung nicht zur Entscheidung gekommen. Dieser Streitpunkt wird in der zweiten Lesung im Mittelpunkt stehen. Bei der Mittelaufbringung wurde die Forderung der Gewerkschaften auf Reichszulüsse abgelehnt und dafür beschlossen, Reichsdarlehen zu gewähren, wenn ein Beitrag von 3 Prozent zur Deckung nicht ausreicht. Bedauerlicherweise fehlt eine zwingende Vorschrift für einen einheitlichen Beitrag im ganzen Reich. Der Reichslohn soll ausreichen, um 400 000 Arbeitslose 6 Monate lang zu unterstützen; nach der Regierungsvorlage waren nur 3 Monate vorgesehen.

Es gilt jetzt, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Arbeitslosenversicherung mit den Forderungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Einklang zu bringen, da nur so aus der Versicherung ein Werk wird, das Bekand hat und für die Opfer des Arbeitsmarktes wirksame Hilfe bringt.

Hilfe für die Saararbeiter.

Schon vor Pfingsten sind zur Linderung der Not der Saararbeiterkassen zwischen den maßgebenden Stellen Verhandlungen geführt worden. Wie wir hören, wird die Unterhaltungsaktion von den Gewerkschaften durchgeführt werden. Von den Verbänden werden zurzeit zwecks Feststellung der Bedürfnisse Fragebogen ausgefüllt. Nach deren Fertigstellung soll die Ausschüttung der Unterhaltung vor sich gehen. Es ist also damit zu rechnen, daß in etwa 10 bis 14 Tagen die Hilfsaktion wirksam wird.

In erster Linie soll den Bergarbeitern, die unter Lohnabbau und den Feierlichkeiten schwer zu leiden haben, Hilfe zuteil werden. Da aber auch in anderen Berufen genug Unterhaltungsbedürfnisse vorhanden sind, wäre eine Erweiterung der Unterhaltungsaktion durch Vereinfachung einer besonderen Regelung am Platze.

Rechtlich spät hat sich, wie verlautet, die französische Bergwerksdirektion entschlossen, den von den Feierlichkeiten betroffenen Bergarbeitern wenigstens insofern entgegenzukommen, als sie die Frauen- und Kinderbeihilfen nachträglich auszahlen lassen will. Die Hilfsaktion hätte übrigens schon längst einsehen müssen; denn die Not hat unter der Arbeiterkassen, vor allem im Bergbau, eine Verpeinlichungssituation geschaffen, die der kommunistischen Bewegung Wasser auf die Mühlen liefert. Schließlich hat man auch schon in früheren Jahren, als Not am Mann war, wie 1923 und 1925, Unterhaltungsaktionen durchgeführt. Wozu also erst lange diplomatische Verfechtungen?

Die Generalversammlung des Reichsverbandes in Kärnten

erlebte am dritten Verhandlungstag die zum Vorhandenbleiben gestellten Anträge. Dabei wurden die Anträge der Opposition gegen geringe Mehrheiten abgelehnt. In einer Entscheidung zur Verfassungsausschüsse erließ der Reichsverband, daß erst der Wiederanbau des Verbandes und dessen besondere Aufgaben auf dem Gebiet der berufswirtschaftlichen und ausgemittelten Fort- und Durchbildung der Berufs-

angehörigen bewilligt werden müssen, bevor er auf seine organisierte Selbstständigkeit verzichten könne. Hierfür hielt Robert Schmidt ein Referat über die wirtschaftliche Lage. Er ging dabei auch auf die Frage der Demokratisierung der Wirtschaft ein, wofür die Ausführung des Verfassungsvorhabens über die Errichtung partieller Wirtschaftsräte eine wichtige Voraussetzung sei. Nach ausführender als in den Betriebsräten sei die Vertretung der Arbeiterinteressen, z. B. bei Anträgen um Ausnahmen vom Achtstundentag, vor solchen partiellen Körpern. Die Gewerkschaften, betonte Schmidt, müssen sich noch viel mehr regen und ihre Interessen bei den Behörden ebenso unabhängig vertreten, wie das die Unternehmer längst tun. Er hob die wertvolle Arbeit des Forschungsinstituts des DGB hervor und gab allen Gewerkschaften den Rat, unterrichtete Sozialpolitiker mit der ständigen Bearbeitung aller einschlägigen Fragen zu betrauen.

Verbandsvorsitzender Streine gab eine ergänzende Darstellung der Lage des Malergewerbes. Die Vereinfachung des Gehmaßes bedeute eine starke Verringerung der Malerarbeit. Deshalb müßte vor allem auf die Notwendigkeit der Instandsetzung der verfallenen Wohnungen hingewiesen werden, auf den Anstrich freilegender Eisen- und Holzteile usw. Schwabe-Berlin (Ladlerer) teilte mit, daß in die Waggon- und Autofabriken auch für die Ladlerer die Rationalisierung bereits eingebracht sei. Die immer mehr verwendete Spritztechnik mit schnell trocknenden Lacken mache nicht nur die Verwendung ungelerner Arbeiter leicht, sondern enthalte auch starke gesundheitliche Gefahren.

Am vierten Verhandlungstag wurden eingehend die Richtlinien zur Arbeitsbeschaffung erörtert, die der Verband gemeinsam mit den Unternehmern aufgestellt hat und die besonders eine Verteilung der Malerarbeit auf die Wintermonate bezwecken. In der Abstimmung wurde nach Ablehnung der kommunistischen Anträge eine Entschließung angenommen, die vor allem Steigerung des Arbeitsschutzes und der Sozialfürsorge verlangt und weiter die zu große Lehrlingshaltung sowie die massenhafte Verwendung ungelerner kritisiert.

Auf dem Deutschen Musiker-Verbandstag

sprach am Freitag, dem vierten Verhandlungstag, der Verbandsvorsitzende, Brichel, über das Thema: Die Musiker und das neue Arbeitsrecht. Im Sinne seiner Ausführungen nahm der Verbandstag einstimmig eine Entschließung an, in der unter anderem folgende Forderungen aufgeführt werden: Jedem Musiker ist durch Gesetz an Stelle der sonstigen Ruhe eine ununterbrochene 86stündige Ruhezeit in jeder Woche zu gewähren. Jedem in einem Unternehmen ständig beschäftigten Musiker ist ein gesetzlicher Anspruch auf einen alljährlich zu gewährenden Urlaub zuerkennen. Schließlich wird die gesetzliche Begrenzung der wöchentlichen Höchstarbeitszeit der Musiker auf 33 Stunden verlangt. Außerdem wird die Einführung des Melde- und Benutzungszwanges für die Besetzung freier Musikstellen durch die amtlichen und anerkannten Musikernachweise gefordert, sowie die Aufnahme einer Bestimmung im künftigen Arbeitschutzgesetz, durch die eine Ueberschreitung der gesetzlichen Höchstarbeitszeit verboten und auch dann unter Strafe gestellt wird, wenn sie in der Form entgeltlicher Nebenbeschäftigung bei einem anderen Arbeitgeber oder in einem anderen Betriebe sich vollzieht. Das Reichswehrgesetz und die Beamtenverordnungen sollen in der Weise abgeändert werden, daß die Berufsmusiker nur den Ein- griffen der Militärminister und der Beamten in ihr Berufsgebiet geschützt sind. — Dem Vorstande wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Die Bewegung der westdeutschen Binnenschiffer.

Duisburg, 17. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Bewegung in der Binnenschiffahrt nimmt einen immer weiteren Umfang an. Meteoris rühren sich die Schiffsmannschaften, um ihre Lage zu verbessern. In allen Häfen finden Versammlungen statt. Bisher wurden fast sämtliche Tarife gekündigt. Auch das Dea- und Maschinenpersonal der Fahrzeuge der Westdeutschen Kanalschiffahrt hat die Kündigung seines Tarifvertrages beschlossen, der am 30. Juni abläuft. Das Personal der staatlichen Schleppdamer Duisburg, Ruhrort und Hannover hat in mehreren Versammlungen einstimmig beschlossen, seinen Tarifvertrag zu kündigen und vom Reichsverkehrsministerium die gleiche Behandlung, wie sie den übrigen Staatsarbeitern zuteil wird, zu verlangen, vor allem Verkürzung der Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberarbeits nach Ablauf der achtstündigen Arbeitszeit. Das Personal ist sehr erbittert, weil der Reichsverkehrsminister Koch einen Schiedsspruch abgelehnt hat, der eine Erhöhung der Löhne um 2,50 Mark die Woche vorsah, abgleich seit 1925 keine Lohnserhöhung eingetreten ist.

In einer Versammlung im Gewerkschaftshaus in Bremen beschlossen die Weberschiffer die Kündigung des Tarifvertrages. Auch der Niederländische Transportarbeiterverband in Rotterdam hat das für die Arbeiter der Rheinischschiffahrt bestehende Abkommen gekündigt und neben Lohnforderungen auch das Verlangen nach Verbesserung des Tarifvertrages gestellt.

Es scheint, als ob man an den zuständigen Stellen im Reich die schwere Gefahr der kritischen Lage in der Rheinischschiffahrt völlig verkennt. Aller Voraussicht nach ist mit schweren und in ihrer Auswirkung unübersehbaren Lohn- und Tarifkämpfen in der Rheinischschiffahrt zu rechnen, falls es nicht gelingt, die berechtigten Wünsche des Personals zur Geltung zu bringen.

Die Beamtenfragen.

In der Beamtenbefragungsfrage muß gegenüber mangelhaften Pressemeldungen immer wieder darauf hingewiesen werden, daß selbstverständlich die große Besoldungsregelung erst im Herbst kommen kann. Was die Beamten für den Augenblick fordern, das ist die Bewilligung einer Zulage. Hierüber muß der Reichstag zunächst einmal eine Entscheidung treffen. Dazu hat er Gelegenheit, wenn am kommenden Montag die Besoldungsanträge der Beamten im Haushaltsausschuß des Reichstages zur Beratung kommen.

Die neue Dienststrafordnung für die Beamten wird erst im Herbst im Plenum des Reichstages zurberatung werden. Das ist insofern zu begrüßen, als das Resultat der bisherigen Beratungen für die Beamtenkassen nicht weniger als erfreulich ist. Die Regierungsparteien haben eine Reihe von neuen Anträgen vorbereitet, die den bereits vorgeschlagenen Verschlechterungen der Dienststrafordnung neue, für die Beamtenkassen unzulässige und untragbare Bestimmungen hinzufügen sollen. Vielleicht können die Regierungsparteien die Frist bis zum Herbst, um einmal gründlich Gewissenserforschung zu halten, damit im Herbst wieder gut gemacht werden kann, was bis jetzt verschlechtert worden ist und bei einer Durchpfeilung der Vorlage noch mehr verschlechtert würde.

Altersgrenze für Angestellte?

Zu der Frage, ob Reichs- und Staatsangestellte wegen Ueberschreitung des 65. Lebensjahres zu entlassen sind, hat sich der Reichsminister der Finanzen soeben grundsätzlich dahin geäußert, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtig schwierige Unterhaltungsbedürftigkeit der älteren Angestellten und zur Vermeidung einer wirtschaftlichen Notlage bis auf weiteres, solange eine zufällige Altersverlängerung nicht anderweitig eintritt, von der Entlassung auch über 65 Jahre alter Angestellter dann Gebrauch genommen werden kann, wenn sie bei den dienstlichen Anforderungen, die höheres Alter an sie stellt, nicht mehr genügen und wenn im Falle ihrer Entlassung ihre Stelle durch einen anderen Angestellten wieder besetzt werden müßte.

Mitglied Gewerkschaft?

In den Breslauer Druckereifabriken sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Wir erlauben alle Arbeiter, die nur Arbeitssuchen im Büro der Gewerkschaft, Rungersdorferstraße 17, zu werden.

Ganze Gasanlagen

einzelne Apparate

Kocher * Herde * Badöfen * Heizöfen

gegen bequeme Ratenzahlungen von 3 RM. an

Städtische Rohrnetzbetriebe

Betriebsamt für Gasanlagen

Lessingplatz 3 :: Fernruf Ohle 8140—8142

Elektrisches Licht — bestes Licht!

Elektr. Antriebskraft

gewährleistet schnelle und billige Herstellung, stote Betriebsbereitschaft bei einfacher Bedienung und niedrigen Anschaffungskosten. Daher wählen Sie nur den Elektromotor

für Ihren Betrieb

Rat und Auskunft kostenlos durch das Betriebsamt für elektr. Anlagen

Kleine Grosse Gasse 20 * Fernruf Ohle 231 u. 6382

Städtische Elektrizitätswerke * Breslau

Zubehör - Pneumatik
Auto-Verkaufsstelle
Fritz Bräuler, Breslau 2, Tel. Stephan 30 701

Wurst- und Fleischwaren-Fabrik
Hauschild & Neiz

Vorwerkstraße 24

Für Wiederverkäufer günstigste Bezugsquelle

empfehlen seine köstlichen
B. Pohl Milch- und Sahneschokoladen

KLISCHEE GEIKE
Breslau 1 1142
Rauscherstr. 10
Tel. 1040

Arbeiter und Angestellte
kauft im
Sika-Wäsche-Haus
Inhaber: Siegfried Kaffa
Schuhbrücke 59-60 (neben Ohagon).

Trinkt Gebr. Wolff-Liköre!

Wollen Sie gut u. preiswert essen?

Bürgersgarten (früher Pariser Garten) Tel. 2895
im Abonnement von 0.70 Mk. an

Täglich Frekonzert

Kohlen Oberschl. Kohlen-Handels-Ges.
(Fürst v. Pleß) G. m. b. H.
Lieferant aller Brennstoffe
Lager: Märkischestr. 1-8, Tel. 141 / Tel. Ohle 5125

Schlesische Heringsgroßräuchererei G. m. b. H.
BRESLAU 6, Jahnstraße 20

Ersklassige Erzeugnisse
Täglich frische Räucherung
Verkehr nur mit dem Großhandel

Beste Augengläser
liefert
Optiker Heidrich
Breslau I, Stadttheater gradeüber.

Möbel Nitschke
in bekannt erstkl. Ausführung nur bei
Adalbertstraße 1, 4, 6, 8
(an der Lessingbrücke)
Eigene Fabrikation
Zahlungswegweisungen
Lieferung per Auto.

Odergold
Schokoladen und Konfitüren

Schmissek & Kusch
Breslau 9, Kleine Fürstenstraße 11.

J. Powollk, G. m. b. H., Holzgeschäft, Dampfsäge u. Hobelwerke
Breslau

Kontor: Frobenstraße 7 - Telefon: Stephan 32585 u. 31413
Lagerplatz: Ohlauer Straße 97/98 - Telefon: Stephan 32585

Faschismus * Monarchismus * Reaktion
hat bis jetzt das
Reichshammer Schwarz-Rot-Gold
verbunden

Bist Du schon Mitglied??

DIE AUSSTELLUNG DES JAHRES 1927
IN DEUTSCHEN GARTENBAU UND SCHLES. GEWERBE

GUGA
VERANSTALTET
VON DER STADT LIEGNITZ
05. JUNI BIS
SEPTEMBER

Sonder-Sportbeilage

Vorshaw zum Reichsarbeiterporttag

Reichsarbeiterporttag.

Das siebente Mal begehen in den nächsten Tagen die Arbeiterporttagler ganz Deutschlands ihren Reichsarbeiterporttag, der sich fast überall zu einer Sportwoche entwickelt hat. Die Veranstaltung hat von Jahr zu Jahr an Volksstimmlichkeit in der gesamten Arbeiterschaft gewonnen. Darin liegt die beste Gewähr für ihren dauernden Bestand. In vielen Bezirken des Reiches bildet schon heute der Reichsarbeiterporttag ein allgemeines Arbeiterfest volkstümlichster Prägung, an dem alle Arbeiterorganisationen teilnehmen.

Die Arbeiter-Sportbewegung hat mit dieser Veranstaltung ganz neue Wege der Werbetätigkeit eingeschlagen, indem sie ihre sportlichen Vorführungen zu einem großen Teile auf die öffentlichen Plätze inmitten der Ortschaften verlegt. Man wollte sich nicht mehr nur einem geladenen, engen Kreise zeigen, sondern der breitesten Öffentlichkeit. Das hat sich aufs Beste bewährt. Gerade darauf beruht der große Erfolg der Veranstaltung. Ein weiterer Reiz liegt in der Vielseitigkeit des sportlichen Programms. In rascher Abwechslung werden dem Publikum alle Gebiete des Arbeitersports und der ihm verwandten Bestrebungen vor Augen geführt, wobei die Neuerungen auf dem Gebiete der Leibesübungen stets besonders berücksichtigt werden. So kommt ein mannigfaltiges, oft recht farbenfrohes Bild zustande, das seine Langeweile bei den Zuschauern aufkommen läßt. Zugleich zeigt es die Bewegung als eine geschlossene Einheit.

In diesem Jahre hoffen die Veranstalter auf ein besonders gutes Gelingen und einen starken Werbeerfolg. Der Boden ist in mehr als einer Beziehung günstiger als in den Vorjahren. Einmal hat die Besserung der Wirtschaftslage die Arbeiterschaft von dem größten Abbruch der Arbeitslosigkeit befreit und zum anderen erfreut sich die Arbeiterporttagbewegung einer steigenden Beliebtheit. Davon zeugen nicht zuletzt die vielen schönen Worte auf dem Kieler Parteitag und der mit ihm verbundenen Tagungen. Die lebhaften Sympathieäußerungen der Partei haben in den Kreisen der Arbeiterporttagler viel Freude erweckt; kommt doch darin die Bedeutung, die der Arbeiterporttag in der sozialistischen Welt erobert hat, am besten zum Ausdruck. Möge die Veranstaltung auch weiterhin dazu beitragen, das Band, das die Arbeiterporttagbewegung mit der sozialistischen Arbeiterschaft verbindet, immer enger zu knüpfen. Schon findet die deutsche Veranstaltung in den übrigen Ländern Nachahmung, und es ist zu hoffen, daß der Reichsarbeiterporttag sich in wenigen Jahren zu einer Veranstaltung der gesamten sozialistischen Sport-Internationale ausgestalten wird.

Rein Abbau des „Rast“-Gedankens.

Die Arbeiter-Turnzeitung untersucht in einem Leitartikel die Frage nach Ausbau oder Abbau des „Rast“-Gedankens. Nach einer Darlegung des ursprünglichen Gedankens, dem der „Rast“ entlehrt, des Zusammenhanges der Arbeiterporttagverbände, kommt der Artikel zu nachstehender Schlussfolgerung:

So sehr auch die einzelnen Verbände infolge ihrer Ausdehnung und neuen Aufgaben mit sich selbst zu tun haben, darf die Zusammenführung der Verbände zu gemeinschaftlicher Arbeit an einem Tage im Jahre auf keinen Fall hintangestellt werden. Sie ist sogar heute mehr denn je notwendig angesichts der gerade nicht republikanisch und arbeiterfreundlichen Entwicklung der Dinge. Als Termin galt in den früheren Jahren der zweite und später der dritte Sonntag nach Pfingsten. Günstig fällt in diesem Jahre der Tag, und unter Freimachung von den Pfingsttagen sollte die letzte Hälfte des Juni immer den Termin für den „Rast“-Tag hergeben. Wir schlagen vor, den dritten Sonntag im Juni als „Rast“-Tag festzulegen. Aber für alle Organisationen und Kartelle als bindenden Faktor. Keine Verzettelung und Zerstückelung darf dem Grundgedanken Abbruch tun. Der Juli ist Festmonat der Organisationen, den lasse man frei. Der „Rast“ kann daher als eine Vorprobe zu diesen Veranstaltungen außerordentlich nützlich sein. Auch ein Grund, ihn nicht abzuhauen. Eine Befreiung in den August oder September halten wir nicht für glücklich.

Im Arbeiter-Turn- und Sportbund wird diesmal der Reichsarbeiterporttag mit einer Woche vielfach verbunden sein. Wir wollen die noch im bürgerlichen Lager lebenden Arbeiter für uns gewinnen. Wir wollen aber auch nach innen gewinnen. Der Glaube an unsere Organisation und ihre Kulturaufgaben soll einen Aufschwung erhalten unsere Macht und Stärke im eigenen Lager mehr zum Bewußtsein aller Bundesangehörigen kommen. Parolen von außen sind nicht das, was wir brauchen. Ehrlichkeit und Solidarität im eigenen Hause und der Wille zur Mitarbeit außer dem Hause für die allgemeine sozialistische Arbeiterbewegung. Unsere Einheit und Geschlossenheit ist das unwiderstehliche Werbemittel, unsere Kameradschaftlichkeit und die Fernhaltung aller politischen Differenzen der Ritt, der unsere Front zu einer noch gewaltigeren und unerlöschlicheren macht!

Abzeichen verpflichten!

Kleider machen nicht nur Leute, Kleider verpflichten auch. Woher hat das Reichsbanner seine eigene Tracht? Warum tragen die Arbeiteramaranten ihr weißes Kreuz auf rotem Feld? Weshalb haben die Arbeiterturner ihre Bundesnadel, weshalb alle anderen Arbeiterverbände ihre Bundesabzeichen? Doch nicht nur dazu, um eine Stammesgesellschaft vor der anderen zu kennzeichnen. Die einheitliche Kleidung, das gleiche Abzeichen sind vielmehr Ausdruck eines über eine große Mehrheit sich erhebbenden gemeinsamen höheren Willens. Sie sind der weitestgehende, allerorts bekannte Ausweis dafür, daß ihre Träger einem Zweige der Arbeiterbewegung angehören.

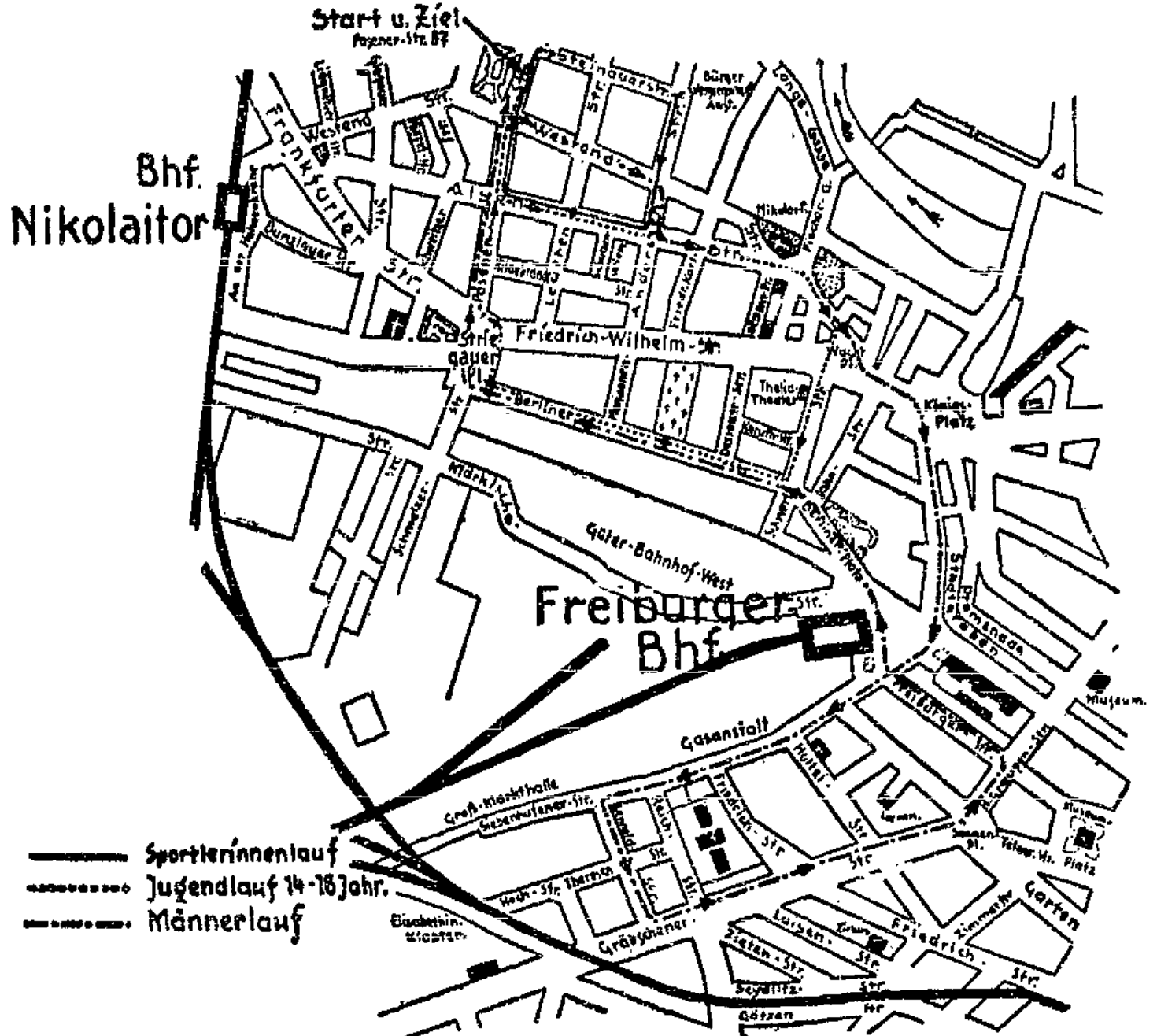
Die Arbeiterbewegung erstreckt den Aufstieg des werktätigen Volkes. Dieser Aufstieg ist ohne Werbetätigkeit nicht denkbar. Die äußeren Abzeichen der Verbände der Arbeiterschaft können nun recht wirksame Werbemittel darstellen. Sie müssen es nicht unbedingt sein. Sie sind es dann nicht, wenn ihre Träger sich der Öffentlichkeit von einer Seite zeigen, die mit den höheren Zweigen der Gemeinschaft nicht vereinbar ist. Es soll nicht etwa verlangt werden, daß alle in der Arbeiterbewegung lebenden Menschen in unauflöslich einanderwandelnden, wie das deutsche Feiertagskleid ihrer Bewegung mit Faust. Aber man soll doch wissen, daß jede unklare Handlung, die wir in irgendeiner in ähnlicher Tracht mit den öffentlichen Anzeichen der Arbeiterschaft nicht mehr die Tat eines Einzelnen, sondern als Ausdruck des Geistes der Arbeiterbewegung gewertet werden. Wenn eine Spielermannschaft ihren Siegessaumel nicht anders ausdrücken vermag, als dadurch, daß sie ein unflätiges Lied brüllt, so fällt das auf den Arbeiter-

Die großen Straßenläufe der Breslauer Arbeiterporttagler.

Sonntag, den 19. Juni, vormittags in der Westvorstadt.

Lauf der Sportlerinnen: 1400 Meter. Start Bolener Str. 57, durch die Steinauer Straße, Andersenstraße, Allenstraße und Bolener Straße bis zum Ziel Bolener Straße 57. Gemeldet haben nachstehende Vereine: Poseidon, Sportverein Nordost, Sportverein 1921, Sportverein 97/02, Freie Turnerschaft Zimel, Freie Turnerschaft Breslau, 1. Frauen-Abt., 2. Frauen-Abt., 1. und 2. Mannschaft, 3. Frauen-Abt., 4. Frauen-Abt., 1. und 2. Mannschaft, 5. Frauen-Abt. Jede Mannschaft zählt 14 Läuferinnen. Eine bestimmte Voraussage läßt sich nicht treffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte sich der Endkampf zwischen der 2., 3. und 4. Frauen-

An den Start gehen: Arbeiter-Athleten-Verein Breslau und Athleten-Verein Hero kombiniert, Sportverein Nordost, Sportverein 1921, Poseidon, Freie Rudervereinigung Breslau und Freie Kanuvereinigung Breslau kombiniert, Sportverein 1921, Verein für Leibesübungen, Fußballabteilung West, Fußballverein Borussia, Fußballverein Silesia-Riders, Sportverein 1924, Freie Sportfreunde, Fußballverein Rapid, Fußballverein Stern, Fußballverein Vorwärts, Fußballverein Volk, Freie Turnerschaft Breslau, 1., 2., 4., 5., 7. und 8. Abt. Jede Mannschaft stellt 20 Läufer.



Abt. der Freien Turnerschaft Breslau und Poseidon abwickeln; doch auch unter den anderen Mannschaften sind beachtliche Leistungen gesetzt worden.

Lauf der männlichen Jugend (14—18 Jahre). 3100 Meter. Start: Bolener Straße 57, Allenstraße, Fischerstraße, Wachtelplatz, Schwertstraße, Berliner Straße, Striegauer Platz, Bolener Straße bis zum Ziel Bolener Straße 57.

Gemeldet haben folgende Vereine: Poseidon, Sportverein Nordost, Sportverein 1921, Fußballabteilung West, Verein für Leibesübungen, Sportverein 97/02, Freie Turnerschaft Zimel, Freie Rudervereinigung Breslau, Freie Turnerschaft Breslau, 1., 2., 4., 5., 6. und 7. Abt. Die Entscheidung dieses Laufes wird voraussichtlich zwischen der 7. Abt. Fr. T. Br., 5. und 4. Abt. der Fr. T. Br. und Poseidon liegen, während die übrigen Mannschaften einen harten Kampf um die Plätze führen dürften. Schnelligkeit und gute Stabübergabe werden den Sieg bringen. Jede Mannschaft stellt 20 Läufer.

Lauf der Männer, 6400 Meter. Start: Bolener Straße 57, Westendstraße, Andersenstraße, Allenstraße, Wachtelplatz, Königsplatz, Nikolaitorgraben, Siebenbüfener Straße, Lemaldstraße, Gräblicher Straße, Sonnenplatz, Graupenstraße, Freiburger Straße, Freiburger Bahnhof, Berliner Platz, Striegauer Platz, Bolener Straße bis zum Ziel Bolener Straße 57.

Turn- und Sportbund stellt. Wenn junge Menschen in der Tracht der Arbeiteramaranten auf dem Bahnhofsplatz herantreten, so nimmt dieses Benehmen der Bevölkerung das Vertrauen zu einer Organisation, die sich solche Vertreter zur Ausübung des hohen Dienstes aussucht, dessen Erfüllung sie sich zur Aufgabe gemacht hat. Wenn in Festzügen gerückt wird, so zeigt das, für einen höheren Gedanken demonstrieren, gleichzeitig aber dazun, daß man auf ähnliche Genüsse keinen Augenblick lang verzichten kann.

Man könnte weitere Beispiele für diese Art der Säubigung der Arbeiterbewegung heranziehen. Es sei darauf verzichtet. Aber es bleibt dabei: Abzeichen verpflichten!

Gedanken über die körperliche Ausbildung der Frau.

1. Die Frau hat sich ebenso wie der Mann — namentlich in der Jugend — der planmäßigen Pflege von Turnen, Sport und Wandern zu unterziehen.
2. Durch körperliche Übungen wird die Widerstandskraft gegen Erkrankungen gesteigert, Lebensfreude und Schaffenstrafe gehoben und die Arbeitsleistung in Familie oder Beruf wesentlich gefördert.
3. Bei Aufstellung des Lebensplanes hat die Pflege des Tanzes, besonders des Volkstanzes, und des deutschen Liedes entsprechende Berücksichtigung zu finden.
4. Der sportmässige Betrieb von Leibesübungen bringt bei der Erfüllung der hohen Lebensaufgaben der Frau, die an jede einzelne die große Anforderung stellt, auch für die Frau entscheidende Vorteile mit sich.
5. Körperliche, sportmässige Betätigung der Einübung der vom Deutschen Verband zur Förderung der Leibesübungen dafür aufgestellten Richtlinien wird empfohlen.

Propaganda!

Das neuerbaute Breslauer Stadion steht der gesamten Bevölkerung zum ersten Male am Sonntag, den 20. Juni, vormittags zur Verfügung, gegen ein Eintrittsgeld. Im Vorverkauf 30 Pf., zur Verfügung. Alle, die ein Interesse an der Pflege der Leibesübungen haben, sowie die Freunde des Arbeitersports, denen an diesem Tage ein ausgezeichnetes internationales Sport-

Im vorigen Jahre beendete Poseidon den Lauf als Erster. Ob auch in diesem Jahre Poseidon den Rang behalten wird, ist noch offen, zumal die 7. und 5. Abt. der Freien Turnerschaft Breslau weitere Fortschritte gemacht haben und auch als Anwärter auf den ersten Platz in Frage kommen. Dieser Lauf verpricht äußerst interessant zu werden.

Das Medaillenergebnis ist als ein sehr gutes anzusehen und zeigt, daß in den einzelnen Vereinen ein reges sportliches Leben herrscht. Obwohl bei den Arbeiterporttagern nur Mannschaften der Sportvereine teilnehmen und nicht, wie bei der bürgerlichen „Staffel durch Breslau“, jede Schule eine Mannschaft stellt, sind dennoch gegen 50 Mannschaften mit gegen 900 Läufern am Start.

Die Breslauer Arbeiterschaft, insbesondere die Bewohner des Westens, wollen auch dieser Veranstaltung ihr größtes Interesse entgegenbringen.

Gleichzeitig bittet die Leitung der Läufe, daß allen durch Binden kenntlich gemachten Ordnern Folge geleistet wird, damit eine reibungslose Abwicklung der Läufe garantiert werden kann. Radfahrer, die den Lauf begleiten wollen, werden angehalten, da durch sie nur Unfälle hervorgerufen werden können.

Während der Läufe findet Musikkonzert statt. Und nun alles auf den Straßenläufen in der Westvorstadt am Sonntag, den 19. Juni, vormittags 9 Uhr.

prozessieren geloben sich, dürfen sich diese Lässigkeit nicht aneignen lassen. Waffenfreibewegungen, Fußball-Schießwettkämpfe, Wägen — Breslau, Sandball-Weiterbildung, Vorkämpfe, Leichtathletische Darbietungen, Hammerkämpfe der schicksalhaften Arbeiterporttagler usw. werden für Abwechslung Sorge tragen. Die Vorverkaufsstellen sind bei Karacka, Ring Sportvereine, Schleifen, Friedrich-Wilhelmstraße 69, Fahrradhaus Grünhau, Nikolaitorstraße 16/17, Gewerkschaftshaus, Zigarrenstraße 11, wachbuchhandlungen Graupenstraße 5 und Neue Taktikenstraße 11, Treibacher Straße 50, im Laden, in sämtlichen Käufern des Sportvereins „Vorwärts“, sowie bei den Mitgliedern der Arbeiter-Sportvereine.

Am Sonnabend, den 25. Juni, findet abends im Zirkus-Bühnengebäude ein großes Hallensportfest statt.

Der Rundfunk im Dienste des Arbeiter-Sports.

Wie uns ja eben mitgeteilt wird, steht zum diesjährigen internationalen „Rast“ auch der Rundfunk den Arbeiter-Sportlern zur Verfügung. Die Resultate von den Straßenläufen werden noch am selben Tage bekanntgegeben. Am Hauptfesttage findet vom Breslauer Stadion in Zimel eine Rundfunkübertragung durch den bekanntesten Sportredakteur der Schlesischen Rundfunk-Rast. Desgleichen werden alle Resultate bekanntgemacht. Am Freitag, den 24. Juni, wird laut Sportprogramm eine Vorshaw zum „Rast“ gebracht werden. Wir bitten deshalb die Freunde des Arbeitersports, dies zur Kenntnis zu nehmen.

Arbeiterporttagler!
Besucht Euer Bad!
Lernt Schwimmen
im Pöschel-Vollbad!

Die Energie.

Novelle von Jean Rochon.

Autorisierte Uebersetzung von Joh. Kunde.

„Ich verleihe Ihnen,“ erklärte Melune, „ich halte die Kinder- wie die Mutterliebe, ebenso auch die anderen Tugenden, für etwas unendlich Wertes. Sie sind Ausstrahlungen der Seele, so natürlich wie das Quellwasser, und wie dieses allen zerklebenden und günstigen Einflüssen ausgeht, die seine Güte steigern oder herabmindern. Was ich aber besonders am Menschen hochschätze, das ist die Energie, diese dynamische Kraft, welche gewisse Temperamente durchdringt und elektrifiziert, welche sie unerschöpflich macht für alle Arten von Zerrüttungen, die Enttäuschungen, Verzweiflung, Trauerfälle und das ganze Spiel des sozialen Lebens betreffen. Ich hatte Gelegenheit, diese Gattung in einem besonders eigentümlichen Exemplar kennen zu lernen. Erlauben Sie mir, dieses Beispiel Ihnen anzuführen!

Vor zwanzig Jahren stellte sich ein Beschäftigter jüngerer Mann in meinem Betriebe vor. Er war sehr einfach gekleidet, trug blaue Bluse, Leinwandhose von derselben Farbe, auf dem Kopf hatte er eine Mütze aus Seidenstoff; sein Anzug zeugte von peinlicher Sauberkeit. Der etwas finstere, verstörte Ausdruck seines Gesichtes löste mir nur mäßiges Vertrauen ein. Er gab mir eines seiner Arbeitsbücher, wie sie damals in der Provinz noch üblich waren. Er nannte sich Raymond Cabourgue. Gehörtig war er aus einer kleinen Souspräfektur des Rouergue und zählte 42 Jahre.

„Gut,“ sagte ich, „ich habe am Schraubstock einen Maß für Sie. Den können Sie von morgen ab einnehmen. Den Stundenlohn kennen Sie?“

„Ich brauche ihn nicht zu kennen. Ein Arbeitgeber, der nicht den entsprechenden Lohn zahlt, verliert gegen sein Interesse. Ich halte Sie für zu klug, um diese Torheit zu begehen.“

Die wohlgelesenen Worte, die Richtigkeit seiner Ansicht nötigte mich einige Verwunderung ab.

„Schön,“ sagte ich, „ich werde Ihre Arbeit sehen.“

Seine Art, wie er alles anfaßte, seine Geschäftlichkeit, rang mir noch größeres Erstaunen ab. Mein alter Werkführer meinte eines Tages: „Da haben Sie einen merkwürdigen Menschen eingestellt. Sprechen tut er nicht, lachen noch weniger. Man könnte glauben, er hätte Nadeln verschluckt, was ihn aber nicht hindert, die doppelte Arbeit zu leisten.“

Ich zahlte ihm den Maximallohn und zwei Monate vergingen. Eines Tages sagte ich dem Werkführer aufgeregt ins Ohr, daß die lange Abwesenheit eines Drehers eine Serie, die rasch fertiggestellt werden sollte, gefährdete. Cabourgue trat an mich heran: „Machen Sie sich keine Sorgen! Wenn Sie es wünschen, nehme ich vorläufig die Lieferung in Arbeit.“

„Ja, sind Sie denn auch Dreher?“ rief ich.

„Nein,“ lautete die bescheidene Antwort, „aber in der Provinz kriegt man von allem unter die Finger.“

Er vollendete die Serie so rasch und so tadellos, daß ich nur mein Interesse zu wahren glaubte, wenn ich ihn bei der Drehbank ließ. Ich gab ihm Auftragsarbeit. Der Mann sprach nie von sich, seine Brauen waren dauernd gerunzelt, nie machte er eine Bemerkung zu irgendetwas. Er begann mich zu beschäftigen. Ich erlaubte mich, unter der Hand, nach ihm bei einem Pöbler, der in seinem Viertel wohnte. „Oh,“ erwiderte dieser, „es ist ein sehr her, daß wir Nachbarn sind, aber ich bin ihm so wenig nahe gekommen, wie am ersten Tage... Ein Brummbar ist das!“

„Er trinkt nicht?“

„Wenn Sie den trinken sehen, dann legen die Tauben Straußeneier.“

Er war 18 Monate bei mir, da befiel einen meiner Vorzeichner eine schwere Krankheit, von der er sich übrigens nicht mehr erholte. Cabourgue sah, daß mich das in ziemliche Verlegenheit brachte und schlug mir vor, er wolle ihn vertreten.

„Ja, können Sie denn alles?“

„Nein, das kann ich nicht, davon bin ich weit entfernt. Aber ich werde ausschließliche die Arbeit machen.“

Cabourgue setzte sich vor die Maschinentafel, sah sich die Zeichnungen der liegengelassenen Stücke an, wählte eine aus, nahm Kreide und entwarf auf einer großen Stahlplatte die Maßbezeichnungen mit geübter Hand.

Ich war mehr als überrascht.

„Nun, Sie scheinen ja auch auf diesem Gebiet bewandert zu sein?“

„Ja in der Provinz wird man mit allem ein bißchen vertraut!“

Seine verfliegte Provinz! Die Antwort hatte er stets bereit! Das klang immer so harmlos, so aufrichtig, daß ich zu der Annahme kam, es mit einem ganz schlichten Menschen zu tun zu haben, der gar nicht imstande war, seine berufliche Befähigung richtig einzuschätzen. Er sagte oft zu mir:

„Wenn Sie etwas auszufüllen haben, dann nur zu! Man glaubt immer, alles richtig zu machen, und haut doch daneben...“

Drei Wochen betätigte er sich als Vorzeichner. Da trat der Werkführer zurück — er hatte sich seine Ruhe redlich verdient — und ich bot Cabourgue die Stelle an.

„Oh,“ rief er, „hundert Arbeiter zu leiten, das ist für meine Jahre eine schwere Last!“

Ich drängte aber in ihn, und er nahm das Angebot an. Zu der Zeit hatte ich wichtige Aufträge erhalten. Vorgesetzte sich die Abfertigung, mußte ich hohe Geldbuße gewärtigen. Ich erledigte mich termingemäß meines Auftrages. Die Annahme erledigte glatt. Am Jahresende gab ich Cabourgue eine beträchtliche Gratifikation; er dankte mit dem ihm eigenen Phlegma.

Im Laufe eines Gesprächs bemerkte ich, daß ich einen Brief bekommen hätte von einem Kunden aus dem Norden, der eine hydraulische Installation zur Herstellung von Maschinenteilen brauchte. „Ich werde Ihnen die Adresse eines Spezialisten geben,“ sagte ich.

„Warum denn das?“ rief Cabourgue. „... warten Sie bis morgen! Ich bringe Ihnen den Plan für die Installation, den Ulrich des Entwerfers. Ihre Zeichner brauchen nur die Kanadas zu befehlen!“ Dieser Teufelsterl brachte in der Tat das verbrochene Schema. Nichts fehlte, keine Nebenabsichtlichkeit, wie sie jede einzelne Installation erfordert. Zweifel waren für mich nicht mehr möglich.

„Ich schmeichle mir doch, mich jetzt auszukennen,“ sagte ich, „ich kenne Sie, und ich endlich einmal ganz zu ergötzen.“

„Sie haben die Zivilingenieur- oder eine Kunstgewerbeschule besucht. Gesehen Sie es!“

„Nein, erwiderte er,“ ruhig den Blick abwendend. „Ich mußte in meiner Jugend bloß den Zeichnern ein bißchen ins Handwerk.“

Wald darauf gab ich Cabourgue das Kommando über meine Werkstätten. Er bewirkte einen ungeheuren Aufschwung. Eine Zeit unerhörter Tätigkeit und ebensolcher Vorwärtstommens begann. Cabourgue arbeitete nie mit bloßer Routine. Sein Geistesleben stand stets in fieberhafter Spannung, war stets auf Änderungen, neue Verfahren, Verbesserungen der Werkzeuge bedacht. Er bewährte sich als Erfinder, und ich hatte reiche Gewinne, aber, wohlgemerkt, ich ließ ihm einen schönen Anteil daran.

So blieben wir 12 Jahre zusammen, dann entließ ich mich eines unheilbaren Krankheits. Am Tage vor seinem Tode ließ er mich zu sich kommen. Ich las seine berühmte Maxime in

der Rue de Neuilly auf. Ein blühendes, schönes Mädchen von zwanzig Jahren trat mir in dem engen Vorzimmer entgegen. „Warten Sie auf Sie, wollen Sie eintreten!“

Die Tür schloß sich hinter mir. Cabourgues Stimme verriet keine Traurigkeit, keine Erregung, als er zu mir sagte: „Herr Melune, es ist an der Zeit, daß ich Ihnen ein Bekenntnis mache. Sie sollen das Geheimnis meines Lebens in wenigen Worten erfahren. Bevor ich bei Ihnen eintrat, war ich Ingenieur in einer kleinen Stadt im Departement Gard. Ich verdiente gut, solange ich lebte war. Aber nach meiner Verheiratung — ich war damals 35 Jahre alt, ging alles, ohne daß es den Anschein hatte, bergab. Ich kam von einer sechswohigen Reise nach Bulgarien zurück, wo ich Abgabebüro für meine Fabrikate gesucht hatte. Während meiner Abwesenheit war mein Direktor, der auch zugleich mit mir Vollmacht hatte, in der galanten Gesellschaft meiner Frau ins Ausland geflüchtet; er hatte 50 000 Franks durch Verschleuderung von Beständen realisiert und 20 000 Franks meiner Kasse entnommen. Wohin sich die Ban-

Am Abend.

Von Paul W. Eisold.

Nun die samtenen Wagen der Nacht sich entladen, Sternreigen, kleine Gebete und flüsternde Stimmen In mein ersterbeendes Zimmer schwinmen, Sehe ich in die schweigenden Nachtviolen, Stummen Gartenzäune und hängenden Dohlen, Mich vom Tagesstaub zu baden.

Die leisen Schwalben meiner Hände Legen die ermatteten Flügel und Haupte zum Ruhen, Und aus meinen verstaubten Schuhen Löst sich der Rhythmus meiner Füße, Löst sich eine überaus süße Besänftigung. Als sände

Ich alle Irdischkeit strahlend entflohen, Stände groß über den Scheiteln der Zeit, Ich, kleine Welt aus tiefer Unendlichkeit, Und was noch verzücktes Auge spricht, Ist wie ein entflammtes Gedicht, Dich, Mensch und Menschheit, zu lobend!

(Aus „Empörung und Verklärung“.)

Wenden gewendet haben, weiß ich nicht. Auch die Nachforschungen der Polizei blieben erfolglos. Ein nichtswürdiger Brief, den mein Exdirektor im Fach seines Schreibtisches vergessen hatte, ließ mich erkennen, daß er Beziehungen zu einer italienischen Firma, die mit uns konkurrierte, unterhielt. Er verriet ihr unsere geschäftlichen Absichten, wofür er sich von ihr bezahlen ließ und übermittelte ihr die von mir gemachten Kostenaufschläge. So entgingen mir die meisten Bestellungen. Na, kurz, ich war pleite. Meine Lage war unhaltbar geworden. Ich verkaufte den Betrieb, befriedigte meine Gläubiger und entließ das Personal. Im Augenblick der Abreise nahm ich das Arbeitsbuch meines besten Drehers, des guten Cabourgue, an mich, meine kleine Tochter an die Hand und mit etwa 100 Franken fuhr ich nach Paris. Das übrige wissen Sie. Meine persönlichen Ausweise sind im Schrank, auch das Testament. Sie können es jetzt schon lesen. Ich erneuere Sie zum Vollstrecker und zum Vormund meiner Tochter, die noch nicht mündig ist.

Die Gewinne aus Erfindungen und die Ersparnisse — meinem Gehalte ermöglichen es mir, ein kleines Vermögen zurückzuliegen: es sind ungefähr 200 000 Franks. Ich denke, meine Tochter wird damit der Zukunft ruhig entgegensehen können.

Melune schweig einen Augenblick, zündete eine Zigarre an und fragte uns nach:

„Kennen Sie, meine Herren, ein schöneres Beispiel von Energie?“

Wir gaben ihm recht.

Einer aus unserem Kreise sagte etwas unüberlegt:

„Und was ist aus Ihrem Mündel geworden?“

„Ich habe das aus ihr gemacht,“ erwiderte Melune lächelnd, „was alle Junggefallen aus einer jungen Seele immer machen, wenn ihnen die Umstände die moralische Verantwortung für diese auferlegen: ich habe ihr einfach den Verlobungsring an den Finger gesteckt.“

„Sommer der Musik.“

Der „Sommer der Musik“, den Frankfurt a. M. jetzt eröffnet hat, verspricht Darbietungen von einer kaum jemals gebotenen Reichhaltigkeit. Vor allem soll er und die mit ihm verbundene Ausstellung, „Musik im Leben der Völker“ eine am Beispiel der Musik sinnfällig gemachte Darstellung des Begriffs der Kultur werden. Alles spielt sich auf dem Gelände ab, das sonst der Frankfurter Messe dient; eine völlig neue Ausstellung ist da, in Anlage und innerer Durchbildung als Neuschöpfung stilvoll und zeitgemäß. Ihre Erhebung verdankt die Ausstellung dem Organisator Otto Ernst Suttner (die Idee selbst stammt von Ludwig Kögler), und die haultage Form schufen Stadtbaurat G. K. K. K., Architekt Hebebrand und Baurat G. v. H. mit zahlreichen Helfern. In Anwesenheit von Vertretern der Stadt Frankfurt, der Reichsregierung und prominenter Persönlichkeiten des Auslandes wurde die Ausstellung am 11. Juni eröffnet.

Das ideale Kernwerk der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ bilden die musikhistorische und die ethnographische Abteilung, die das musikalische Prinzip in ausgezeichneter plastischer Weise vorführen und systematisch eine Entwicklungsgeschichte der Musik der Welt lebensvoll aufzeigen. Außerdem sind zahlreiche Sondergruppen vorhanden, so die Einzelschau des Auslandes, in der jeder Staat seine Musikliteratur ausbreitet, ferner eine Abteilung Instrumentenbau, dann „Zwanzig Jahre Sprechmaschine“, das Rundfunkwesen, der Musikverlag und die Musikliteratur usw. Als Dauerbetrieb für Frankfurt verbleiben wird ein schöner neuartiger Kammermusiksaal und der mächtige Konzertsaal mit der Wasserfontäne Kieselangel. Das Programm dieses „Sommers der Musik“ weist eine solche Fülle von Darbietungen auf, daß jedermann — der einfache Musikfreund wie der höchst anspruchsvolle Kenner — befriedigt werden wird. Die Arbeiterschaft hat mit der Fertigstellung der Schau eine außerordentliche Leistung vollbracht und zeigt auf sonst das höchste Interesse für die gesamte Veranstaltung. Gerade dieses Moment wurde bei der Beschäftigung von den Organisatoren der Ausstellung rühmend hervorgehoben.

Macchiavellis Staatsauffassung.

(Zu seinem 400. Todestag am 22. Juni.)

Vor vier Jahrhunderten ist der Mann gestorben, der seinen Namen einer berühmten politischen Methode gegeben hat: Niccolò Machiavelli. Machiavellismus ist Macht, politisch, Zweckstreber, der jedes Mittel — moralisch oder unmoralisch — zur Erreichung eines Zieles recht ist. Eine Minderheit, eine Clique, die eine unechte, unrechtmäßige Macht im Staate behaupten oder erkämpfen will, kann nur durch die Mittel, deren Erfindung und genaue Präzisierung man Machiavelli zuschreibt, erhalten und erstirrt werden. List und Verrat, Betrug und Geheul: so schwarz steht Machiavellis Charakterbild in der Geschichte.

Niccolò Machiavelli ist 1469 in Florenz als Sohn verarmter Patrizier geboren, kam 1498 an die „Spitze der zweiten Kanzlei der florentinischen Republik“, wurde mit verschiedenen hohen Missionen betraut, jedoch 1512, als die Medicer nach Florenz zurückkehrten, der Teilnahme an einer Verschwörung beschuldigt, eingekerkert, gefoltert und schließlich als unschuldig entlassen und aus Florenz verbannt. Den Rest seines Lebens hält er sich meistens auf seiner kleinen Besitzung in der Nähe von Florenz auf und befaßt sich mit geschichtlichen Studien und literarischen Arbeiten. Kleinere Missionen unterbrechen — für Leo X. und den Kardinal Giulio de Medici — die Eintönigkeit der Verbannung.

Machiavellis Hauptwerk, das Buch der Staatskunst, „Il Principe“ („Der Fürst“), das dieser Denker dem Lorenzo de Medici gewidmet hat, scheint auf den ersten Blick zu betätigen, daß Machiavellis politische Taktik unmoralisch, seine Festsetzung von strepelloser Brutalität, sein Staatsgebäude einseitig ist: Menschenglück und Nationalwohl nur Spiel autokratischer Willkür sind. Aber in seiner Zeit, in der Zeit des feudalen Despotismus, in der Zeit der legitimen Autokratie; in einer Zeit, da Volk und Mensch nur als Material für die herrschende Oberschicht genommen wurde; in einer Zeit, da Kirche und Adel eine untrennbare und fast überirdische Sanktion hatten, — damals war dieses Buch Machiavellis ein Schritt nach vorwärts. Das erste Aufbäumen der bürgerlichen Revolution kündigte sich im „Fürsten“ an und sprach sich noch deutlicher in seinen „Discorsi sopra la prima decade di Tito Livio“ („Gespräche über die erste Dekade des Titus Livius“) aus. Da ein Einzelner aussprechen wagte, daß Religion nur Mittel zum Zweck, jedoch kein ewig gültiges Gesetz sei; daß Staatsformen zerbrochen, umgewandelt und neu geschaffen werden können; da einer aufstand und lehrte, daß die Geschichte der Staaten eine ewige Wiederholung, ein fliehender Wechsel und keine göttliche Bestimmung von Ewigkeit her sei: in diesem Moment war die Welt an den Stamm des Feudalismus gelegt.

Es gibt Stellen im „Fürsten“, die in ihrer Einstellung zum damals Bestehenden — also Heiligen — von anarchistischer Kühnheit sind. Was Machiavelli von der Erwerbung geistlicher Fürstentümer sagt, „Es ist äußerst schwer, sie zu erwerben; man gewinnt sie entweder durch persönliches Verdienst oder Glück und behauptet sie ohne das eine und das andere; sie ruhen auf alten religiösen Fundamenten, welche so haltbar sind, daß man sich darauf, man verfare und lebe auch, wie man wolle, behaupten kann,“ ist von einer Ueberlegenheit, die in dem Gedankenkreise der Zeit unerhört ist.

Wenn man den „Fürsten“ und die „Gespräche“ in dieser Einstellung liest, so steht eine reinere Gestalt auf als die allgemein überlieferte. Man glaubt heute — und Historiker wie Herder, Macaulay, Ranke bahnten dieser Auffassung den Weg —, daß Machiavelli keineswegs der strepellose Abenteuer war, der das Volkswohl der feudalistischen Herrschaft verkaufen wollte, sondern man hält ihn für einen glühenden Patrioten, der für die Heilung des verurteilten Zustandes Italiens selbst das Gift der Tyrannie nicht verschmähte. Die Regenthaft durch die Medici über ein einiges Italien erschien ihm wünschenswerter als die Herrschaft vieler kleinen Tyrannen, deren eigenlüchtige Kämpfe den Körper des Landes zerfleischen. Welche Bederung „Der Fürst“ in seiner Zeit und später hatte, erkennt man in dem „Antimachiavel“, den Friedrich der Große als Kronprinz von Preußen schrieb. Der aufgeklärte Despotismus Friedrichs ergriff den Gedanken der Loslösung förmlicher Gewalt von der Kirche wohl mit Freude; aber der Thronfolger polemisierte gegen die moralische Zwecklosigkeit Machiavellis zu Gunsten einer liberalen Ideologie, die er, auf den Thron gekommen, seiner eigenmächtigen Gewaltpolitik zuliebe schnell über den Haufen ritt.

Die Werke Machiavellis waren in ihrer Zeit Dokumente des Fortschritts. Aber während die historische Entwicklung längst über diesen Mann eine bürgerlichen Gesellschaftsordnung hinweggeschritten ist, bedient sich jede reaktionäre Strömung seiner Lehre, seines Programms, das in unserer Zeit — im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Kampfes der vierten Klasse um die Staatsmacht — ein Anarchismus ist. Und es ist kein Zufall, daß Benito Mussolini als faschistischer Ministerpräsident seinen Doktorgrad mit einer Arbeit über Machiavelli erworben hat. Aber das individualistisch-bürgerliche Prinzip, das in Machiavellis Schriften seinen ersten Ausdruck fand, kann heute, in einer Zeit der Massenbewegung, keine natürliche Wurzel mehr finden. Und Mussolinis Staatskunst, die sich auf Machiavellis Willen des Einzelnen beruft, ist nichts als eine künstliche und atavistische Züchtung, ein Fremdkörper in der lebendigen, vorwärtstreibenden Wirtschaftsentwicklung der Welt. Kurt Offenburg.

Sonnenwende.

Von Hansotto Böggow-Kaulsdorf.

Sonnenwendfeuer lohen! Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht, die Tage werden wieder kürzer und länger die Nächte. Noch eine kurze Zeit der Ernte — dann wird der Winter mit Schnee und Eis die Natur umhüllen. Das Leben, das uns heute in so vielfältiger Art begegnet, ist dann tot, wartet auf seine Wiedererweckung.

Die Sonne auf ihrem höchsten Stande zu grüßen und Kraft zu sammeln für die beginnende trostlose Zeit, war der Sinn der heidnischen Sonnenwendfeuer, die vor Jahrhunderten auf den Höhen glühten. Die Bedeutung der Sonnenwende hat sich gewandelt. Wir feiern sie nicht mehr im Sinne vergangener Zeiten, wir feiern sie als Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, die durch ihr Leben beitragen wollen an der Gestaltung einer neuen Kultur, einer neuen, besseren und glücklicheren Menschheit.

Sonnenwende! Menschenwende! Die emporksteigende Flamme ist uns Sinnbild des Reinen, das alles Unreine, alles Faulen und Faulen, verzehrt. So verzehre die Flamme auch alles Schwache und Faulen und Unreine, das wir in uns tragen, werde in uns den Glauben an den Weg, der allein zum Ziele führen kann: Der neue Mensch als Begleiter neuer Menschheit! Wie können wir Neues werden wollen, wenn wir uns nicht freigemacht haben von Selbstaucherei und Neugier, wenn wir nicht in uns tragen den Funken reiner Menschlichkeit. Sonnenwende! Menschenwende!

Wir sprechen von Menschenleben. Und um uns eine Welt
in Massen, eine Welt der Not und des Glucks. Millionen
Menschen ohne Arbeit. Millionen Menschen ohne Brot.
Millionen Menschen ohne Wohnung. Blutige Kämpfe im fernem
Osten. Diktatur. Unterdrückung freier Menschenrechte in allen
Teilen der Welt.
Und trotzdem Menschenleben?
Wir suchen den Weg nach fernem Gestaden. Wir kennen
ihn nicht. Wir können nur das Ziel: Ein Land — Zukunfts-
land — wo Bruder den Bruder nicht haßt und Mensch nicht
mordet den Menschen, ein Land, wo Herren nicht herrschen und
nicht dienen die Knechte...
Brüderland!
Lang und fremd uns der Weg...
Ein fernes Leuchten am Horizont. Jubel erfüllt uns: Das
Ziel! Das Ziel! Und neuen Mutus schreiten wir vorwärts.
Dichte Wälder verhüllen das Licht.
Dornengebüsch — Felsblöcke versperrten den Weg. Und
keine Hoffnung, das Ziel zu erreichen!
Ein Windstoß verjagt die Wolken und hellauf lobert die
Flamme! Zwischen den Felsen ein schmaler Pfad, der uns
langsam dem Ziele zuführt.

Sonnenwendfeuer lohen!
Die hochschlagenden Flammen sind uns ein Bild des riesen-
haften Abgangs, das über die Erde geht! Wirtschaft und Verkehr
haben alle Staaten, alle Nationen zu einer Einheit verbunden!
Nur der Mensch steht noch im anderen Menschen den Feind,
gegen den er sich im blutigen Kampfe behaupten muß. Doch auch
hier ein Gemeinsames: Der unterdrückte Mensch, die Frau, das
Kind, der Arbeiter, sie alle erkennen ihre Lage, sie alle drängen
vorwärts zum Licht, zur Sonne, sie alle kämpfen um ihr Recht,
ihre Menschenrechte! Und wir wollen und wir dürfen nicht absteigen
lassen. Wir hören den Ruf der Zeit und wir verstehen ihn. Und
so wollen wir denn tatkräftig mitarbeiten an der Gestaltung
einer neuen Zeit!

Das Internationale Arbeitsamt.

Der Passagier auf dem Dampfer des Genfer See
fährt in die Bucht ein, an deren Ufern sich die alte Stadt Genf,
die Stadt Calvin, das kleine Paris, hinzieht. Herüber aus
einem weiten Barte leuchtet ein langes, blendend weißes Ge-
bäude, mit zahllosen Fenstern, einem Turmwürfel. „That is the
International Labor Office“, sagt der Engländer und nimmt den
Feldstecher. „Voilà le Bureau International du Travail“, sagt der
Franzose und wirft mit nervöser Bewegung die Zigarette über
Bord. „Das Internationale Arbeitsamt“, sagt der Deutsche und
macht eine Momentaufnahme, „alle Kaserne“ schimpft der
Kapitän und gibt damit einer in Genf vorherrschenden, doch völlig
unverständlichen Meinung Ausdruck.
Das Gebäude des Amtes wirkt still und Anlage nach außer-
ordentlich wohlfeud, ernst, ruhig, überglückt von der Genfer Mai-
sonne, umrauscht von alten Bäumen, am Ufer des grünblauen,
klaren Sees. Alle Nationen der Welt haben durch wertvolle Ge-
schenke an der Ausstattung des Hauses Anteil genommen. Der
Internationale Gewerkschaftsbund Amsterdam stiftete eine Tafel,
auf der in vier Sprachen der Artikel des Versailler Vertrages ge-
schrieben ist, nach dem sich das Amt konstituierte. Die von
Deutschland geschenkten bunten Glasfenster, sicher ein Prachtstück
der Ausstattung, kommen über dem Treppenaufgang zur Geltung.
Silber von Spanien, Oesterreich, Italien, Steins und Holz aus
England, Porzellan, Mobilien aus Südafrika, Schmiedeeiserne Tore
aus Luxemburg, Wandbedeckungen aus Portugal, Vorhänge aus
Norwegen, Mobilien aus Jugoslawien, Stellungen von Straten,
Organisationen und Personen betonen schon im Bau selbst die sich
hier treffenden Interessen aller Nationen, verraten — um mit
dem Direktor des Arbeitsamtes, Albert Thomas, zu reden —
„Die Unmöglichkeit der Staaten an das gemeinam unter-
nommene Werk“.
Das Amt dient — gemäß seiner im Versailler Vertrag fest-
gelegten Bestimmung — dem Schutz der Staaten gegen unlauteren
Wettbewerb mit Hilfe der Ausbeutung der Arbeiterschaft und
es soll den Arbeitnehmern gehobene Arbeits- und Lebens-
bedingungen schaffen. Während also der Völkerbund sich bemüht,
politische Konfliktsstoffe durch friedliche Aussprachen zwischen den
Regierungen zu besänftigen, vertritt das Internationale Arbeits-
amt die Grundgedanken des wirtschaftlichen Friedens unter den
Nationen und des sozialen Friedens unter den Nationen und des
sozialen Friedens in den Nationen zu bereiten. Das Amt ist nicht
nur eine Institution der Arbeit, sondern auch eine Macht der
Arbeit, deren soziales Los es bessern will. Fünfundsüßzig
Staaten sind der Organisation angeschlossen, nur Amerika und
Rußland halten sich fern, ohne aber auf eine wissenschaftliche Zu-
sammenarbeit mit dem Amt verzichten zu können oder zu wollen.
Die direktesten Mitarbeiter und Angehörigen des Amtes kommen
aus 33 Nationen. An dieser, zurzeit laufenden Konferenz des
Amtes nehmen 42 Staaten, mit 189 Delegierten und 189 Sach-
verständigen und Vertretern teil. Jede Nation ist im all-
gemeinen durch zwei Regierungsvertreter, einen Arbeitgeber-
vertreter und einen Arbeitnehmerdelegierten vertreten. Der
Zweck solcher Konferenzen ist das Zustandekommen von Ueber-
einkünften, die den verschiedenen Regierungen zur Ratifizierung

übergeben werden. Das Schwergewicht seiner Arbeit legte das
Amt in den Jahren seines Bestehens auf den Schutz der Arbeit
und des Arbeiters. Einige dieser Uebereinkünfte seien genannt,
da nichts Besseres als sie den Wert des Amtes charakterisieren.
Achtstundentag, Nachtruhe in den Bädereien, Mutterchutz,
Kinderarbeit, hygienische Kräfte bei den Mältern und Arbeitern
der Zündholzfabriken, Lebensbedingungen der Landarbeiter, Auf-
hebung der Zwangsarbeit, Auswanderungsberatung, Unter-
bringung von russischen Flüchtlingen, Schaffung eines Arbeits-
nachweises in Japan, Schaffung menschlicher Unterkünfte für den
Seemann an Land, dieses — Erfolge zum Teil des vergangenen
Jahres — sind Tatsachen, vor denen die Weltmächte, die
Streiter, die Unzufriedenen zu schweigen haben. Hier verrät
sich eine edle, hohe Dienstleistung an der Menschheit, eine
kulturelle Tat, ein Fortschritt der Zivilisation, der um so höher
gewertet werden muß, als er in den Schlagschweißern des Welt-
krieges, in den Stunden blutigen Kampfes, erbärmlicher
Feindschaft, in der Zeit, da der Mensch brutal, herzlos, tierisch
war, geboren wurde. Gerade wir Deutschen, am tiefsten getroffen
von den Folgen des Krieges, noch lebend unter der Krute jener
unseligen Jahre, freuen uns dieses Wertes.

Nicht allein die praktische Auswertung macht das Werk des
Amtes bedeutungsvoll. Die umfassende Sammlung aller Publi-
kationen der Welt über die vom Amt behandelten Probleme, wie
sie zum Beispiel in den Eingängen der Bibliothek des Amtes
— 18 772 Eingänge in einem Jahre! — zum Ausdruck kommt,
ausgenüht für die Erteilung von Auskünften, die Herausgabe von
Verlässen, das alles setzt sich zusammen am einem ehrsüchtigen
Bücher der Arbeit für die Arbeit. „Kein Land der Welt“, sagt Albert
Thomas, weigert sich heute, die Maßnahmen des Arbeiterschutzes
und der Sozialversicherung zu treffen, welche die Lage der Arbeit-
nehmer erfordert. Nun — wir teilen diesen Optimismus nicht
ganz, aber daß sich nur noch wenige Länder weigern, das ist
ein Verdienst des Amtes, für das Arbeiterschaft, Menschheit,
Nationen dankbar sind.

Der Haushalt des Amtes weist die gewiß nicht niedrige
Summe von fast 7 697 000 Franken aus, von denen nur 115 000
aus dem Verkauf von Veröffentlichungen erzielt werden. Der
innere Dienstbetrieb verlangt allein 6 999 685 Franken, für Flüch-
tlinge werden 325 325 Franken bereitgestellt, für die Konferenzen
396 500. Das alles sind gewiß hohe Summen, doch sie reichen
nicht einmal aus, um die wichtigsten Ansprüche, die an das Amt
gestellt werden, zu erfüllen.

Im Zeichen der Rationalisierung, im Zeichen der Spar-
maßnahmen stoßen sich viele an solche Kosten. Aber ist es nicht
besser 8 Millionen auszugeben für die Befriedigung des wirtschaftlichen
und sozialen Lebens, als den jährlichen Beitrag in
Wirtschaftskämpfen, durch Ausbeutung der Arbeitskraft, durch
Bernahtigung des Arbeiters zu verlieren? Ist es nicht besser,
9 Millionen auszugeben für die internationale Verständigung,
als den hundertfachen Betrag für Kriegsrüstung? Gehe man über
den Etat des internationalen Amtes die Achseln zuckt, studiere
man den Etat der eigenen Nation. Hier wirken 8 Millionen
Franken Gutes im Kampf gegen das soziale Elend eines Staates,
im Kampf für den Frieden in den Nationen, dort oft 100 Mil-
lionen, 1000 Millionen zur Vorbereitung von Kriegen und Zer-
störung unter den Menschen.

Höhlelwunder.

Höhlen haben eine eigene Romantik, die in die Kindheits-
tage der Menschheit und bis in unsere eigene Kindheit zurück-
geht. Weicher Junge hätte nicht gern einmal in einer Höhle
wohnen wollen, und diese geheimnisvollen unterirdischen Woh-
nungen, die der Urmenich so lange inne hatte, spielen in allen
Knabengeschichten eine Rolle. In manchen Robinsonaden, bei
Jules Verne, bei Mark Twain usw. Noch heute und gerade heute
wieder leben tausende von Menschen in Höhlen, und nicht nur
primitive Naturvölker, sondern auch Bürger des hochzivilisierten
Europas, die sich in den von der Natur dargebotenen Kammern
häuslich eingerichtet haben. Europa ist überaus reich an ro-
mantischen Höhlen, von denen wir so viel hören, aber auch
Amerika birgt seine eigenartigen Höhlenwunder, über die der
Geologe Guy E. Mitchell in einem Aufsatz des „Scientific
American“ berichtet. Die Höhlen der Welt haben uns mehr als
alle anderen Quellen von der langsamen Entwicklung des
Menschengeschlechts verkündet; hier hat man Ueberreste mensch-
licher Siedlungen, Werkzeuge und Knochen der Vorgeschichte
ebenfalls zahlreich gefunden wie Waffen und Münzen des histo-
rischen Menschen. Es gibt Höhlen und Kavernen der ver-
schiedensten Art, die alle in den Vereinigten Staaten vertreten
sind. Da sind die phantastischen Grotten, die an den Küsten
von den Meereswellen ausgehöhlt worden sind, die tiefen Vöcher
und Gänge an den Klippenhöhlen; dann gibt es grobkörnige
Höhlen, die aus vulkanischer Lava gebildet sind mit wunderbaren
Formen, zu denen der geschmolzene Fels „gefroren“ ist. Natür-
liche Kältebildungen finden wir in den richtigen Eishöhlen.
Auch die Großen des Windes hat in der Arbeit von Jahr-
millionen in dessen leibliche Kammern ausgehöhlt. Die meisten
der großen Kavernen aber finden sich im Karstgebiet und
sind durch die nagende Arbeit des Wassers entstanden. Es gibt
noch keine Zählung aller Höhlen der Vereinigten Staaten, und
wenn sie einmal durchgeführt sein wird, dann wird man viele,
viele tausende Kilometer von unterirdischen Räumen und

Gängen festgestellt haben. Aber es ist sogar überhaupt noch keine
große amerikanische Höhle vollständig erforscht worden, und
immer wieder entdeckt man auch in den ältesten bekannten
Höhlen unbekanntes Kammer und Galerien. Die so berühmten
„Endlosen Höhlen“ vor Virginia, die alljährlich von zehnten
Tausenden besucht werden, haben erst kürzlich ein neues Ge-
heimnis preisgegeben, indem ein Bergsteiger aus Alaska eine
neue Galerie fand, einen neuen See und andere neue Wunder,
wobei er allerdings von einer Kammer zur anderen auf dem
Buche kriechen mußte. Sehr bekannt sind bei den Amerikanern
die Höhlen in der Nähe von Hannibal, in denen die Helven von
Mark Twain, Tom Sawyer und Huckleberry Finn, ihre zo-
mantischen Abenteuer erlebten. Der Dichter selbst hat sich
einmal mit Kameraden in dieser Höhle 36 Stunden lang
verloren und mußte von einer Rettungs-expedition lang
verloren. Neben dieser Höhle hat man erst kürzlich eine neue,
größere entdeckt. Besonders zahlreich sind die Höhlen im
nördlichen Teil von Virginia, die zum großen Teil durch Julius
aufgefunden wurden. Auch Kentucky hat gewaltige Karsthöhlen,
darunter die sogenannte Mammothhöhle. Ueberall in den
amerikanischen Höhlen findet man blinde Fische und überhaupt
eine interessante blinde Tierwelt. Eines der größten Höhlen-
wunder Amerikas ist erst kürzlich entdeckt worden, die wunder-
volle Carlsbad-Höhle in dem Guabaloupe-Gebirge von Ken-
tucky. Sie war vor etwa 20 Jahren von Jägern aufgefunden,
die ein Schwarm von Fledermäusen nach einem Loch trieb, aus
dem die Tiere ausflogen. Jetzt haben amerikanische Geologen
Stalagmiten von ungewöhnlicher Größe gefunden. Ein Raum
ist 349 Fuß hoch und fast einen halben Kilometer lang. Die
Höhle, die sich 10 000 Fuß über dem Meeresspiegel befindet,
scheint nur eine unter einer bisher unbekanntem Reihe von Ka-
vernern zu sein.

Der entwertete Adelstitel.

Daß die bedeutendsten englischen Schriftsteller nicht nur in
ihren Werken, sondern auch im persönlichen Leben „Männerrolle“
vor Königschronen“ zeigen, ist in letzter Zeit durch eine Reihe
bemerkenswerter Mitteilungen an die Öffentlichkeit deutlich
geworden. Nachdem bereits früher der Romandichter Gals-
worthy und der in England-Amerika überaus populäre Arnold
Ben nett, der in seiner Jugend ein eifriger Anhänger der sozia-
listischen „Fabian Society“ gewesen ist, den Adelstitel ab-
gelehnt haben, wird jetzt auf dem Umweg über New York ein
weiterer gleichartiger Fall bekannt, der um so mehr Beachtung
verdient, als sich der Schriftsteller bei seiner Ablehnung des
Adelstitels ausdrücklich auf sein Zusammengehörigkeitsgefühl mit
der Arbeiterschaft beruft. Macdonald hatte als Minister-
präsident die traditionelle Pflicht zu erfüllen, dem König bei
gewissen Gelegenheiten Personen für die Erhebung in den Adels-
stand vorzuschlagen. Anders als seine konservativen und liberalen
Vorgänger wollte Macdonald diese Ehreung nicht irgend welchen
reich gewordenen Geschäftsleuten usw. verleihen, die sich durch
Stiftungen oder Spenden in durchsichtiger Absicht selbst für
diesen Zweck in Vorleistung gebracht hatten, sondern er wollte das
wirkliche Verdienst um die Nation ehren. Er ließ deshalb auch
bei dem bedeutenden Romandichters Josef Conrad an-
fragen. Conrad lehnte jedoch ab und begründete das in einem
Brief an Macdonald mit folgenden Worten: „Ich möchte Ihnen
meinen aufrichtigen Dank übermitteln und mir erlauben, hinzu-
zufügen, daß ich als ein Mann, dessen Jugend harte Arbeit ge-
kannt hat, und den unergiebliche Freundschaften mit berühmten
Arbeitsleuten verbindet, tief darüber gerührt bin, daß mir das An-
gebot gerade unter Ihrer Regierung gemacht worden ist.“
Inzwischen ist der konservative Ministerpräsident Baldwin
wieder auf die altgewohnte Methode zurückgefallen, deforative
Küsten, Parteigeldgeber und farblose Beamte zu Ehren und
Auszeichnungen vorzuschlagen. Kunst, Wissenschaft, Musik und
Schrifttum sind aus seinen Vorschlagslisten wieder verschwinden,
und die Adelstitel sind wieder das geworden, was sie vor Macdonald
war: ein sinn- und inhaltsloser Jahrmakel der Eitelkeiten.

Photographische Diamantenuntersuchung.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Leiter des chemischen
Laboratoriums der Polizei von Lyon, Mr. Malaval, mit Unter-
stützung des Professors Locard ein Verfahren erfunden, das es
möglich macht, sowohl den Wert der Diamanten genau festzu-
stellen als auch Nachahmungen von Edelsteinen sicher nachzu-
weisen. Zu diesem Zweck werden die Steine unter dem Licht
von ultravioletten Strahlen, die durch einen Schirm filtriert
werden, sorgfältig photographiert; das künstliche Licht wird des-
halb angewendet, weil sich das Sonnenlicht wegen der Strahlen-
zerstreuung für diesen Zweck nicht eignet. Auf dem Filde erkennt
man Diamanten von reinem Wasser an ihren scharfen Umrisen,
während minderwertige Steine mit gelben Einstrahlungen auf
der photographischen Platte in verschwommenen Umrisen er-
scheinen und falsche Steine sich nur in schattigen Konturen
abzeichnen. Das Verfahren wird zweifellos dazu dienen, den
Fälschern ihr Handwerk zu erschweren. Nicht geklärt ist aller-
dings vorläufig die Frage, ob die photographische Methode sich
auch bei den synthetischen Edelsteinen bewähren wird, deren
chemische Zusammensetzung völlig identisch mit denjenigen echten
Steine ist.

Die Wasserpflanze.

Von Hans Frank.
In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als
alle jungen deutschen „Dichter“, welche sich ihre Erwartung auf
die literarische Unsterblichkeit richteten, in Friedrichshagen wohnten,
hauften daselbst auch — kaum zu
glauben — zwei wirkliche Dichter.
Heide — nennen wir sie B. und W. — waren jahrelang
durch die rührende Freundschaft verbunden. Nicht durch jene
falsche Freundschaft, bei der einer des anderen Laß wird.
Sondern durch die wahrhafte Freundschaft, bei der das Gebot
der Freiheit das vornehmste von allen Geboten ist, da in ihm
die Würden samt und sonders beinhalten sind.
Mit ihm war es den beiden Dichtervereinen ebenso selbst-
verständlich das Tageliebe jeder von ihnen — ungehindert durch
Wissen und Wünschen, durch Blide und Begehren des anderen —
seine eigenen Arbeitswege ging, wie: daß sie nach gelassener Arbeit
von der ersten Sekunde an bis zum Schlafengehen handig bei-
sammen waren. Alle Tag um Tag viele Stunden lang. Denn
das Mittelstück fanden sie vor ihren Wortreihen niemals zu
den Worten zurück, welche den Haften des Schweigens schloßten.
Die Stunden der sichtbaren Abendgemeinschafft, die den
Stunden der unsichtbaren Morgenemeinschafft heutz auf dem
Tage folgten, pflegten B. und W. mit einem Spaziergang —
halb am Riegelberg entlang, bald in die Heide — zu be-
ginnen. Auf diesem Spaziergang lag es ihnen in den beiden
Dichtern die Arbeit des Tages noch so sehr nach, daß sie sich
manches Mal völlig vergeblicher Meinung wähten, wenn ihre
Dorger in Wahrheit welche Melodie sangen, nur in ver-
schwiegenem Tone. Aber in der, auf welche sie das Gedächtnis
seiner Arbeit jeweils hinanzugewandt hatte. Manchesmal be-
dachte es daher erst eines äußeren Anlasses, ehe sie schwermüde
oder schon — je nach seiner Stimmung — erkannten, daß ihre
unvermeidliche Disposition der Lyrik keinen Rinder glück, die,
fast in einem Atem und in derselben Tonart, aufeinander in
angenehmer Tonart die gleiche Melodie zu singen begannen. Einen
besonders beten Anlaß zu dieser Erkenntnis bot den Friedrichs-
hagen Dichtervereinen der Arbeiterbund ein kühnes Wort ge-
geben. So sehr hatte dieses Wort in ihnen, daß sie sich noch
nach Jahren, wenn sie wieder einmal über eine Gedichtzeile nicht
einstig werden konnten, des Hieren — halb B. dem W. halb W.
dem B. — nur das Mahnwort Wasserpflanze! — erinnerten, um so-
fort wieder eine Szene und eine Szene zu sein.

Waren da an einem sonnigen Sommertage, da es beide
Dichter auf den Hängen der Arbeit in allerhöchste Höhen getragten
lerte, B. und W. während ihres Spazierganges bis an die Wuhle
genommen. Noch hatte, trotz der Weite des Weges, ohne daß sich
daraus irgend welche Bedrückung oder Verwirrung ergeben hätte,
keiner einen hörbaren Satz zu dem anderen gesprochen. Auch da
sie, als es ihnen so verständig geworden wäre, gleichzeitig
auf der Wuhle stehen blieben, jedoch es kein Wort, um Worten
die Wege in ihnen besser frei machen zu können. Die meiste
lehnten die beiden Freunde die Arme aus das niedere Gelände
der Brücke und sahen — jeder fester denn je im Eigenen ver-
fangen — schweigend vor sich hin. Erst nach geraumer Weile
schlug über ihnen die Standung ihrer aneinanderprallenden
Worte zusammen.
„He!“ begann B., und es war ihm unangenehm, daß er
die nichtbegründete Gabe, die er während des schweigenden Vor-
schrittes zu sich gelagert hatte, alle seinem Freunde mit dem
Munde geflüstert hätte, „He! He! Was ist der Sinn des Allen,
was wir mit unserer Augen was uns sehen? Liebe! Worin
lebst, worin weilst, was da atmet? In der Liebe; Aus welcher
Kraft wird es, erhebt es, wandelt es sich? Aus der Liebe!
Die Wuhle, die auf und ab, ob und auf zu Tausenden taumelnd
in Abendsonnenplage tanzen — was tanzen, was singen sie?
Liebe! Liebe! Die Käfer, die schillernd über das flübrige Wasser
hin und her fliegen — was tanzen, was erheben sie? Liebe! Liebe!
Die Fische, die aufblühend durch die Fluten, aus den Fluten
emporsteigen — was spielen, was spielen sie? Liebe! Liebe!
Dort der einfache, schwanke, knietische, eine Wohnung für
hundert von Lebewesen, die sich gatten — was läßt ihn er-
stehend blühen? Liebe! Wohin da fliehet, ob über Dich, ob unter
Dich, ob in Dich — was fliehet du? Liebe! Die Kraft, welche
alles erregt, alles bewegt, was Dorn in sich hat — wie heißt
es? Liebe! Sprich mir nicht von Jenseits! Nicht von Heil!
Nicht von Kampf aller gegen alle! Nicht von Krieg ums Dasein!
Nicht von Göttern, die um des Lebens willen! Warum lästern
sie sich? Nicht was Heil! Nicht was Hunger! Aus Liebe! Der,
welcher lästert — er leidet den schmerzlichen Schmerz. Nicht der,
welcher geliebt wird! Weil sie ihrer Liebe keinen Ausweg wissen,
verleihen sie sich. Liebe! Liebe! Und ihre Liebe! Die Pflichten
sind die Pflichten. Liebe! Liebe! Und ihre Liebe! Liebe! Liebe!
„Was ist“ antwortete W., der Raum den Worten seines
Freundes mit einem Augenblick hatte, „mag sein, daß Liebe das
Abwärtstreibt. Was ist, daß mancher, das wir nicht auf den
eigenen Blick betrachten können, das als Liebe werden muß.“

— und damit begann nun er zu verströmen, was ihm der Tag
als Erlebnis geschenkt hatte — „aber was ist mit deiner Deutung
Großes, Neues, Beglückendes, Befreies gewonnen? Der
unteren Welt, der des Tierhaften, mag deine Liebesliebe ganz
gerecht werden. In der mittleren Welt, in der des Menschhaften,
mag sie für vieles — vielleicht nicht für alles! — als Maß aus-
reichen. In der oberen Welt jedoch, in der des Uebermensch-
haften, kann man nicht mit ihr messen. Das ist das Ein und
Andere, das Ende und der Anfang, das A und O aller unserer
Menschenkenntnis: Begreifen, daß wir in diesen drei Welt-
en immer und mit allem atmen, was wir sind und können, was wir
trachten und tun. Wohin ich sehe — mir findet sich allüberall die
gleiche Lehre, das gleiche Geheimnis. Die Weiblichkeit der Wuhle-
holder, die Rechte und die Ackererde, der Stier und der Stein, der
Bijent und der Wurm — mir bergen sie die gleiche Glaubens-
offenbarung, diese: Drei sind der Welten, darin wir mit unserem
Ich zu Hause sind. Aus jedem Wesen, aus jedem Ding, aus dem,
was wir herablassend lebendig, aus dem, was wir vernennen sel-
bendig nennen, will ich dir meine Offenbarung herauslesen.
Ich dem Ackererich dort sprichst du vorhin. Auch mir ist er ein
Bund, ein Abbild, eine Deutung, ein Symbol unseres Seins.
Aber ein anderes als dir! Dies sehe ich in ihm, dies sagt, dies
lehrt er mich: Wie er wurzelt auch wir, uns zu säften, in dem
Schlammgrund des Untermenschlichen. Wie ihn umspülen — um-
spielen, umtosen — umtosen, umbrauen — umfragen, umwittern
— umjammern auch uns Tag und Nacht die Wellen der mensch-
lichen Menschlichkeit. Aber wie er erheben auch wir, wenn wir
blühen unsere Haupter in den Sonnenhimmel der Götterlichkeit.“
In diesem Augenblick betrat ein Arbeiter die Brücke.
Schwer hatte er tagüber, zehn Stunden lang, zu Oberkörperweite
in einer Arbeit gekämpft. Müde, beschmutzt, hungrig, hostete
er nach Hause. Er sah vor ihm die die B. und W., die er für
Müllgänger halten mußte, beobachtet. Wie er sie in einem
fert auf Wasser starrten, in einerfort mit den Armen weit aus-
gestreckt, in einerfort auf einander einredend, da lag Wut an
ihm hoch, und er nahm sich vor, den beiden Dichtervereinen einen
derben Schlag auf ihre weitaus, schredlich, ebenbürtigen
Sintere zu verpassen. Im letzten Augenblick über bezwang er sich
und begnügte sich damit, ihnen im Vorbeigehen hinterhins zu
rufen: „Was ist das, was das für ne Pflanze ist? Der kann ich
euch lang genug sagen. Das ist ne Wasserpflanze.“
„Wer hatte recht?“, dem sich das Dasein des Ackerersich
zu Liebe erregte? B., dem es sich um Lebensabbild wetteile?
Der Arbeiter, der ihn verständig bei Namen nannte? Einer —
ander — jeder nach den Tugenden? Wer hatte recht?

Sonntag, 19. Juni **Eröffnung**
 mittags 2 Uhr
 des Festes der schlesischen Heimat. — Auf zum Breslauer

Johannistfest

Rübezahls Reich (Riesengebirgs-Szenerie)

Großer Oberschlesier-Tag

mit ober-schlesischen Darbietungen * Treffpunkt aller Oberschlesier auf dem Festplatz

Ab 4.30 Uhr:

**Fußball-
Städtespiel**
Breslau - Gleiwitz

6.30 Uhr abends
in der Jahrhunderthalle

Orgelkonzert
mit Hermann Lilge und dem
Schlesischen Oratorium-Quartett
Eintritt 30 Pf. bis 1 Mark

Große

**Afrika-
Völkerschau**
unter Leitung des
Sch. Reg.-Rat Rein von der
Kolonialvölkerschau Berlin

**Niegelebene
Schaustellungen**
Täglich nachm. und abends die
berühmten **Gelländer
Brothers Niagara**
Bei günstiger Witterung täglich
**Auffstieg der beliebten
Luftkugelbahn
Elvira Wilson**

8907

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf., Sonn- und Giltetage: Erwachsene 50 Pf.,
Kinder 20 Pf., Dauerkarten, für alle Tage gültig: Erwachsene 2.50 Mk., Kinder 1.00 Mk.
Vorverkauf bei Barasch.

Die Johannistfest-Festung mit dem gesamten
Sport- und Festprogramm ist zum Preise von
10 Pf. bei allen Festungshändlern zu haben.

Sensation auf dem Johannistfest-Platz
Das friesische
Riesen-Ehepaar
Herr und Frau van Droyen aus dem Riesenzirkus Barnum & Ballay.

Erfrischung auf dem Johannistfest
durch das köstliche, präparierte
Picclim-Speise-Eis Verkaufsstelle
am Sportplatz
Ferner:
Picclims Eisdiele Lehmgrabenstraße 2
an der Lohstraße
Picclims Fruchteisgarten Gräbichener Str. 159
bei Pfabriner
Täglich: **Freikonzert** 8408
und Gesangsvorträge des ital. Tenors **Danilo**
Fruchteis-Fabrik **D. M. Picclim**, Gräbichener Str. 135
Spezialität: Formen für Gesellschaften.

Die Spitzenleistung 3512 auf dem Johannistfest: **FAI & Co.** Wunder an Kraft u. Energie **Flugzeug-Attraktionen** Kommen! Staunen! Loben!

Kranke
Krankheitsmittel in Serigaloren, Leib- und Kopfschmerzen billig.
Friedländer
Grenzstraße Nr. 36.

Kranke
Bedarfs-Mittel in Serigaloren, Leib- und Kopfschmerzen billig.
Friedländer
Grenzstraße Nr. 36.

Kranke
Bedarfs-Mittel in Serigaloren, Leib- und Kopfschmerzen billig.
Friedländer
Grenzstraße Nr. 36.

Wanderer! Ausflügler!

- Ludwig Lessa, Ein Wanderbuch, An deutschen Seen, Flüssen und Buchten, illustriert, kartoniert. . . nur 30 Pf.
- Friedrich A. Seyffert, Der Wanderer, kartoniert 50 Pf.
- Karl Großewitz, Sonntage eines Großstädtlers in der Natur, alte Ausgabe, Ganzleinen . . . nur 1.25
- Neue Ausgabe mit 12 Holzschnitten von Hans Goetsch, Ganzleinen . . . 2.80
- Karl Großewitz, Unser Wald, ein Volksbuch, herausgegeben von Wilhelm Bölsche, mit zahlreichen Photographien in Ganzleinen . . . 6.75

Umgebungskarten und Führer laufend vorrätig!

Volkswachtbuchhandlungen Breslau
Neue Graupenstr. 5 Neue Taschenstr. 11

Berücksichtigt unsere Anzeigen!

Reichsbannertameraden!

In die Bibliothek jedes Kameraden gehört:
Lautenschlager
Volksstaat und Einheitsstaat
(Dokumente aus der babilonischen Revolution 1848/49)
502 Seiten, illustriert **M. 1.00**
gebunden nur **M. 1.00**

Volkswachtbuchhandlung

Breslau
Neue Graupenstr. 5, Neue Taschenstr. 11.

Zu der **„Volkswehr“** haben **Stellen-Angebote**
infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen einen großen Erfolg

Kleine Anzeigen
sind komplett geleistet ein-
paltige Anzeigen von Ver-
kaufen, Kaufgeboten u. a.
nur von Privatpersonen. Wort
3 Pfennige, Zeile 4 Pfennige.
Erstklass. Maxlenfahrad,
45 Mark, zu vert. Preis 11,
Gabelstr. 88a, I., 5th. 186
Ein gut erhaltenes Sofa
wegen Mangel billig zu
verkaufen Kreisamer. Neu-
dorfstr. 58, Gartenhaus,
rechts, 4. Etage. 102

Der einzig existierende Liliputaner-Circus

**Luftkugeln
Schwerathlet.
Freiheits-
dresuren
Baclic * Tenze**